

Schulchronik
15
Gwabl-Alkus

Chronik der Volksschule Gwabl-Alkus

Zeitabschnitt 2

Die Schuljahre 1939/40 und 1940/41

Ausführlichen Berichte über den Schulbetrieb in diesem Zeitraum, zusätzlich umfangreiche heimatkundliche Beiträge verfasst von Oberlehrer Josef Obbrugger.

Transkription der Kurrentschrift: Ruth u. Anton Holzer
Abschrift im Originalwortlaut: Gertrud Oblasser
Gestaltung der Onlineausgabe, Bildbearbeitung und
Fotobeschriftung: Lois Gomig

Lehrer Josef Riezler stellte sich am 18. Juli 1939 freiwillig in die Wehrmacht ein. Infolge des Krieges blieb er unter den Waffen und nur eine Woche waltete er auf seinem neuen Posten Schlaiten. Seine Ausbildungsanschriften lauteten GJR 139 2. Komp. Klagenfurt. 2.E/GJR 139 Völkermarkt. Im Dezember an die Westfront, Koblenzer Gegend. Feldpostnr. 34023, 33374. Ausführliche Schülerbriefe wurden ihm geschickt und neben einem Klassenbrief erhielt jeder Schüler ein kleines Landschaftsbild vom ehemaligen Lehrer.

Nach 14tätiger Dienstleistung bei einer Militärkommission in Lienz, trat der „neue Lehrer“ Josef Obbrugger, seineszeichens Junggeselle, ausgestattet mit Belegen vom Reichsstatthalter u. Landesschulrat für Kärnten am 14. IX. seinen Posten hier an. Der Chronik wegen sei die Zuschrift des Landesschulrates für Kärnten hier angeführt, in der alles enthalten: Zl. 15507/1939. An Herrn Josef Obbrugger, Oberlehrer in Außervillgraten, zugewiesen der Volksschule in Gwabl, Osttirol. Der Bescheid des Reichsstatthalters vom 19.10.1939 Aktenzeichen 5TK/I-B-86158, wonach Sie gemäß § 5 Abs. 1 der Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums vom 31. Mai 1938 auf einen anderen Dienstposten einer niedrigeren Dienstklasse Ihres Dienstzweiges versetzt wurden, ist Ihnen bereits unmittelbar zugegangen. Ihre Zuweisung an die Volksschule in Gwabl wird daher in eine Versetzung umgewandelt. Sie behalten den Amtstitel und das Dienst Einkommen Ihres bisherigen Dienstpostens. Für den Vorsitzenden: Dr. Lampersberger.

Einige Personaldaten für beschauliche Nachfolger auf den Gefilden Sliweizer ob der Isola, dem Sagengebiet des Goldenen Pfluges. Der Chronist wurde am 2. April 1898 in Außervillgraten Nr. 32, aus einem alten Schulmeistergeschlecht geboren. Sein Mütterlein stammt aus Oberlienz. Volksschule in Außervillgraten. Singknabe in Neustift bei Brixen, Lehrerausbildungsanstalt in Bozen mit Internatsleben in Gries bei Bozen. Zweijährige Dienstkriegsleistung mit Offiziersschule. Aushilfslehrerjahre in Außervillgraten und Oberpeischlach. Lehrerausbildungsanstalt in Innsbruck. Stellvertretungen in Schlaiten und Huben. Weitere 3 Jahre in Oberpeischlach mit einfallender Lehrerbefähigungsprüfung in Innsbruck. Kirchenbau, Kirchenchor, Musikkapelle in Huben. 1929 Definitivum in Kals, 1932 dauernde Stellung in Außervillgraten, 3-klassige Volksschule. Alle Titel und Schulstufen eines Landschulmeisters durchlaufen. Nebenbei Betätigung als Organist, Kapellmeister, Aushilfsgemeindegemeinschreiber, bei polit. und kath. Verbänden, Kleingebirgsbauer und Hausgärtnerei, Mitarbeit bei den Verbandsleitungen HJ, WSV, KDF, NSF Mutter und Kind udgl. über Ersuchen.

Der Lehrer Josef Riezler stellte sich am 18. Juli 1939 freiwillig in die Wehrmacht ein. Infolge des Krieges blieb er unter den Waffen und nur eine Woche waltete er auf seinem neuen Posten Schlaiten. Seine Ausbildungsanschriften lauteten GJR 139 2. Komp. Klagenfurt. 2.E/GJR 139 Völkermarkt. Im Dezember an die Westfront, Koblenzer Gegend. Feldpostnr. 340233374. Ausführliche Schülerbriefe wurden ihm geschickt und neben einem Klassenbrief erhielt jeder Schüler ein kleines Landschaftsbild vom ehemaligen Lehrer.

Nach 14tätiger Dienstleistung bei einer Militärkommission in Lienz, trat der „neue Lehrer“ Josef Obbrugger, seineszeichens Junggeselle, ausgestattet mit Belegen vom Reichsstatthalter u. Landesschulrat für Kärnten am 14. IX. seinen Posten hier an. Der Chronik wegen sei die Zuschrift des Landesschulrates für Kärnten hier angeführt, in der alles enthalten: Zl. 15507/1939. An Herrn Josef Obbrugger, Oberlehrer in Außervillgraten, zugewiesen der Volksschule in Gwabl, Osttirol. Der Bescheid des Reichsstatthalters vom 19.10.1939 Aktenzeichen 5TK/I-B-86158, wonach Sie gemäß § 5 Abs. 1 der Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums vom 31. Mai 1938 auf einen anderen Dienstposten einer niedrigeren Dienstklasse Ihres Dienstzweiges versetzt wurden, ist Ihnen bereits unmittelbar zugegangen. Ihre Zuweisung an die Volksschule in Gwabl wird daher in eine Versetzung umgewandelt. Sie behalten den Amtstitel und das Dienst Einkommen Ihres bisherigen Dienstpostens. Für den Vorsitzenden: Dr. Lampersberger.

Einige Personaldaten für beschauliche Nachfolger auf den Gefilden Sliweizer ob der Isola, dem Sagengebiet des Goldenen Pfluges. Der Chronist wurde am 2. April 1898 in Außervillgraten Nr. 32 aus einem alten Schulmeistergeschlecht geboren. Sein Mütterlein stammt aus Oberlienz. Volksschule in Außervillgraten. Singknabe in Neustift bei Brixen, Lehrerausbildungsanstalt in Bozen mit Internatsleben in Gries bei Bozen. Zweijährige Dienstkriegsleistung mit Offiziersschule. Aushilfslehrerjahre in Außervillgraten und Oberpeischlach. Lehrerausbildungsanstalt in Innsbruck. Stellvertretungen in Schlaiten und Huben. Weitere 3 Jahre in Oberpeischlach mit einfallender Lehrerbefähigungsprüfung in Innsbruck. Kirchenbau, Kirchenchor, Musikkapelle in Huben. 1929 Definitivum in Kals, 1932 dauernde Stellung in Außervillgraten, 3-klassige Volksschule. Alle Titel und Schulstufen eines Landschulmeisters durchlaufen. Nebenbei Betätigung als Organist, Kapellmeister, Aushilfsgemeindegemeinschreiber, bei polit. und kath. Verbänden, Kleingebirgsbauer und Hausgärtnerei, Mitarbeit bei den Verbandsleitungen HJ, WSV, KDF, NSF Mutter und Kind udgl. über Ersuchen.

4 versorgte Schwestern, 1 Bruder und kein Weib wurden als eigen genannt.
 Hierortiger Aufzug bei Regenwetter mit Rucksack u. Koffer und dem Gefühl eines
 öffentlichen Gefangenen, die notwendigsten Sachen per Rückgrat heraufgeliefert
 und Solowirtschaft betrieben. Notgedrungen Mitte Oktober die frühere Wirtschäfterin
 Franzi Oberegger aufgenommen, notdürftige, befremdende Einrichtungen, Parteiradio
 und der Gwabler Bunker war fertig. Im letzten Jahre wurde im Schulhause und
 in der Umgebung allerhand auf Staatskosten gebaut, worüber nachstehende Durch-
 schrift aufliegend im Gemeindeamt Ainet, Aufschluß gibt u. hier Platz finden muß.
 Gemeindeamt Gwabl bei Lienz, Osttirol. Zl. 456.

An die Hochbauleitung der Landeshauptmannschaft für Kärnten zuhanden des
 Herrn Baumeisters Holic, Klagenfurt.

Beigeschlossen wird die Kostenverrechnung über Renovierungs- und Neuer-
 stellungsarbeiten im Schulhause der Gemeinden Alkus und Gwabl übersendet.

Im Schulzimmer war der Boden infolge Feuchtigkeit vollkommen faul.
 Es musste somit der Boden neu gelegt und auch die Tramlege neu errichtet
 werden. Auch im Stiegenhaus war die Neuerstellung des Bodens notwendig,
 um die Trockenlegung des Schulzimmers zu ermöglichen, war der

Materialaushub im Keller Voraussetzung. Im Keller wurde eine Küche
 und Speisezimmer für Kinderausspeisungen errichtet. Die Ausspeisung ist
 auch sehr notwendig, weil einige Kinder 1 Stunde zur Schule gehen müssen
 und auch noch dazu schlechte Wegverhältnisse sind. Leider konnten die Räume
 infolge Mangel an Arbeitern, nicht vollkommen fertiggestellt werden.

Gwabl und Alkus sind ausgesprochene Berggemeinden. Es ist daher beim
 Schulhaus nirgends so viel Platz, dass die Kinder spielen, bzw. Sport betreiben
 konnten. Der Lehrer war gezwungen mit den Kindern 1 Stunde weit
 zu marschieren. Es war daher die Errichtung eines Sportplatzes äußerst notwendig.

Leider konnte auch der Sportplatz wegen Mangel an Arbeitern nur zur Hälfte
 fertiggestellt werden. Es wird höflichst um Mitteilung ersucht, ob das nächste
 Jahr wieder Geldmittel zur Verfügung stehen, um die Arbeiten endgültig
 fertig zu stellen. Es ist das ganze Schulhaus reparaturbedürftig. Mit den Arbeitern
 wollen wir, sobald es möglich ist, wieder beginnen.

Gwabl, am 23. Dezember 1938 Der Bürgermeister Gridling

Kostenverrechnung

I. Schulzimmer

1. Bretter für Boden 65 m² laut Rechnung (Dapras Erben) 198,97 RM.

2. Bretter für Blindboden 30 m² 24 -- RM.

4 versorgte Schwestern, 1 Bruder und kein Weib wurden als eigen genannt.
 Hierortiger Aufzug bei Regenwetter mit Rucksack u. Koffer und dem Gefühl eines
 öffentlichen Gefangenen, die notwendigsten Sachen per Rückgrat heraufgeliefert
 und Solowirtschaft betrieben. Notgedrungen Mitte Oktober die frühere Wirtschäfterin
 Franzi Oberegger aufgenommen, notdürftige, befremdende Einrichtungen, Parteiradio
 und der Gwabler Bunker war fertig. Im letzten Jahre wurde im Schulhause und
 in der Umgebung allerhand auf Staatskosten gebaut, worüber nachstehende Durch-
 schrift aufliegend im Gemeindeamt Ainet, Aufschluß gibt u. hier Platz finden muß.
 Gemeindeamt Gwabl bei Lienz, Osttirol. Zl. 456

An die Hochbauleitung der Landeshauptmannschaft für Kärnten zuhanden des
 Herrn Baumeisters Holic, Klagenfurt.

Beigeschlossen wird die Kostenverrechnung über Renovierungs- und Neuer-
 stellungsarbeiten im Schulhause der Gemeinden Alkus und Gwabl übersendet.

Im Schulzimmer war der Boden infolge Feuchtigkeit vollkommen faul.
 Es musste somit der Boden neu gelegt und auch die Tramlege neu errichtet
 werden. Auch im Stiegenhaus war die Neuerstellung des Bodens notwendig,
 um die Trockenlegung des Schulzimmers zu ermöglichen, war der

Materialaushub im Keller Voraussetzung. Im Keller wurde eine Küche
 und Speisezimmer für Kinderausspeisungen errichtet. Die Ausspeisung ist
 auch sehr notwendig, weil einige Kinder 1 Stunde zur Schule gehen müssen
 und auch noch dazu schlechte Wegverhältnisse sind. Leider konnten die Räume
 infolge Mangel an Arbeitern, nicht vollkommen fertiggestellt werden.

Gwabl und Alkus sind ausgesprochene Berggemeinden. Es ist daher beim
 Schulhaus nirgends so viel Platz, dass die Kinder spielen, bzw. Sport betreiben
 konnten. Der Lehrer war gezwungen mit den Kindern 1 Stunde weit
 zu marschieren. Es war daher die Errichtung eines Sportplatzes äußerst notwendig.

Leider konnte auch der Sportplatz wegen Mangel an Arbeitern nur zur Hälfte
 fertiggestellt werden. Es wird höflichst um Mitteilung ersucht, ob das nächste
 Jahr wieder Geldmittel zur Verfügung stehen, um die Arbeiten endgültig
 fertig zu stellen. Es ist das ganze Schulhaus reparaturbedürftig. Mit den Arbeitern
 wollen wir, sobald es möglich ist, wieder beginnen.

Gwabl, am 23. Dezember 1938 Der Bürgermeister Gridling

Kostenverrechnung

I .Schulzimmer

1. Bretter für Boden 65 m² laut Rechnung (Dapras Erben) 198,97 RM

2. Bretter für Blindboden 30 m² 24,00 RM

24

3. Kammholz (Lärchen) 8,52 m ³	216,56 RM.
4. Schotter, Kalk, Zement u. Ziegellieferung, pauschal	51,40 RM.
5. Ofensetzen	39,00 RM.
6. Bodenlegen, 65 m ² , inkl. Lieferung von Lienz	260,00 RM.
7. 12 Ziegel für Ofen, laut Rechnung	4,44 RM.
8. Zimmermannsarbeiten (Behauen der Trame I. Rechnung) l. H. H. 70,27 RM.	
Zusammen	<u>864,64 RM.</u>

II. Stiegenhaus

1. Bretter für Böden, 10 m ²	34,00 RM.
2. Kammholz, 0,62 m ³	14,06 RM.
3. Bretter für Blindboden	12,00 RM.
4. Bodenlegung, inkl. Holzlieferung	40,00 RM.
Zusammen	<u>100,06 RM.</u>

III. Kellerarbeiten

Anlage im Kellergewölbe für Blindbodenbelag.	
1. Materialaushub, inkl. Lieferung zum Sportplatz, 54 m ³	432,00 RM.
2. 3 Türstöcke und Türen, 1 Fensterstock, inkl. Einmauern	226,00 RM.
3. Sparherd für Küche, laut Rechnung	176,26 RM.
4. Fensterscheiben und Fensterkitt I. Rechnung	18,31 RM.
5. Fensterspangen I. Rechnung	27,09 RM.
6. Elektrische Installationsarbeiten I. R.	87,00 RM.
7. Einrichtungsgegenstände Speisezimmer	35,00 RM.
8. Ausgussrohr inkl. Zulieferung und Einsetzen	40,00 RM.
Zusammen	<u>1.042,06 RM.</u>

IV. Abortreparatur

5 Türstöcke und Türen inkl. Einsetzen	216,00 RM.
Zusammen	<u>216,00 RM.</u>

V. Sportplatz: 400 m², 50%ige Fertigstellung

1. 20 Maurerschichten à 6,30 RM	126,00 RM.
2. 64 Hilfsarbeiterschichten à 4,86 RM	311,04 RM.
3. 2 1/2 Pferdeschichten à (4,86 RM) 12'	30,00 RM.
4. Werkzeugbereitstellung	40,00 RM.
Zusammen	<u>507,04 RM.</u>

Gesamtwerbungen: 2729,80 RM.

Wenn auch die Wohnung beim Einziehen groß und prächtig aussieht, so finden sich doch eine Reihe Mängel, die hoffentlich zur neuen Geldanweisung behoben werden.

3. Tramholz Lärchen 8,52 m ³	216,56 RM
4. Schotter, Kalk, Zement und Ziegellieferung, pauschal	51,40 RM
5. Ofensetzen	39,00 RM
6. Bodenlegen 65 m ² Lieferung von Lienz	260,00 RM
7. 12 Ziegel für Ofen laut Rechnung	4,44 RM
8. Zimmermannsarbeiten, Behauen der Trame I. Rechnung	70,27 RM
Zusammen	864,64 RM

II. Stiegenhaus	
1. Bretter für Böden 10 m ²	34,00 RM
2. Tramholz 0,62 m ³	14,06 RM
3. Bretter für Blindboden	12,00 RM
4. Bodenlegung inkl. Holzlieferung	40,00 RM
Zusammen	100,06 RM

III. Kellerarbeiten	
1. Küche und Speisezimmer für Kinderausspeisung Materialaushub inklusive Lieferung zum Sportplatz, 54 m ³ .	432,00 RM
2. 3 Türstöcke u. Türen , 1 Fensterstock inkl. Einmauern.....	226,00 RM
3. Sparherd für Küche, laut Rechnung	176,26 RM
4. Fensterscheiben und Fensterkitt I. Rechnung	18,31 RM
5. Fensterspangen I. Rechnung	27,09 RM
6. Elektrische Installationsarbeiten I. R.	87,00 RM
7. Einrichtungsgegenstände Speisezimmer	35,00 RM
8. Ausgussrohr inkl. Zulieferung und Einsetzen	40,00 RM
Zusammen	1.042,06 RM

IV. Abortreparatur	
5 Türstöcke und Türen inkl. Einsetzen	216,00 RM
Zusammen	216,00 RM

V. Sportplatz: 400 m ² , 50%ige Fertigstellung	
1. 20 Maurerschichten à 6,30 RM	126,00 RM
2. 64 Hilfsarbeiterschichten à 4,86 RM	311,04 RM
3. 2 1/2 Pferdeschichten à 4,86 RM	30,00 RM
4. Werkzeugbereitstellung	40,00 RM
Zusammen	507,04 RM

Gesamtauslagen **2.729,80 RM**

Wegen Nichtbekanntgabe des früheren Schulbeginns kamen am 15. u. 16. Sep. nur 4 Schüler. Kein Unterricht, 32 „Sommerschüler“. Zuerst wurde die zerrissene Stegerfibel verwendet und dann Kolar-Pöschl „Wir lernen lesen“. Die Schulbücher bestreitet die Gemeinde. Die meisten Schulsachen müssen vom Lehrer im Vorrat gehalten und veräußert werden, um eine Einheitlichkeit zu erzielen. Einkauf bei W. Hofmann – Lienz. Mit 3. Nov. begann der Vollbetrieb (Winterschule) mit 20 Knaben und 24 Mädchen. Vom Zeitgeschehen wird fast täglich fachlicher Bericht erstattet. Klassenordner werden gewählt. Weihnachtsferien vom 21. XII. – 2. I. 1940. Am 6. Jänner (auch 8. Dez.) Unterricht mit voller Schülerzahl. Der 6. Dezember brachte den ersten bedeutenden Schnee. Mitte Jänner Husterei, Halsschmerzen, Schüttelfrost. Keine ernsten Erkrankungen. Mit 15. Jänner Beginn der NSW Schülerausspeisung in der Küche im Erdgeschoß. 24 Schüler (12 Knaben, 12 Mädchen), Köchin: Franzi Oberegger, Mitarbeit durch die Schülerinnen. Am 11. Februar Abschluß des 1. Halbjahres. Jänner und Februar ausnehmend kalt, öfters über -20°, andauernde Kältewellen und Stürme. Am 13. März anschließend an den Unterricht Anschlussgedenkefeier mit 24 Kindern. Osterferien: 20. III. bis 27. III. Am 19. März Unterricht. Das 7. und 8. Schuljahr schloß mit 19. März das Schuljahr. Der Schule entwachsen sind 2 Knaben und 4 Mädchen, alles sehr gute Schüler. Dem 7. Schuljahr gehören 1 Knabe und 3 Mädchen an. Die ländliche Fortbildungsschule (ländliche Berufsschule) wurde in Ainet gehalten, für die Knaben aus Ainet, Schlaiten und Gwabl. Geplant war die Aufteilung der 6 Unterrichtsstunden auf die drei Lehrer genannter Orte. Die Leitung hatte Linder – Ainet. Bis Ende 1939 unterrichteten Linder und Obbrugger. Ab 1940 bestritt der Chronist alle Unterrichtsstunden, weil Linder einrückte. Der ausnahmsweise stark vereiste Weg konnte mit Fußseisen gut begangen werden. Mädchenfortbildungsschule entfiel für 1939/40. Inspektion in Ainet am 8. 2. 1940 durch Goltschnigg. Am 20. III. Kreistagung in Lienz zur Begrüßung des neuen Kreisleiters Inspektor Erwin Goltschnigg. – Ab Montag 8. April wurde Halbtagsunterricht gehalten. Am 20. April wurde der Geburtstag des Führers, den örtlichen Verhältnissen angeformt, gehalten. Siehe Anhang des Klassenbuches! Die Metallsammlung brachte keine besonderen Ergebnisse. Es dürften nach dem Weltkriege wenig wertvolle Hausgeräte und Ziersachen den Weg nach Gwabl-Alkus gefunden haben. Der 1. Mai wurde im Schulhaus gefeiert. Die Pfingstferien platzierten sich zwischen 11. u. 15. Mai, 5 Tage! Die Reichssport-Wettkämpfe der HJ fanden am 25. Mai in Ainet statt. Von hier traten 18 an und es wurden 2 Siegen errungen. Wegen Erkrankung konnte der Lehrer

Wegen Nichtbekanntgabe des früheren Schulbeginns kamen am 15. u. 16. Sep. nur 4 Schüler. Kein Unterricht, 32 „Sommerschüler“. Zuerst wurde die zerrissene Stegerfibel verwendet und dann Kolar-Pöschl „Wir lernen lesen“. Die Schulbücher bestreitet die Gemeinde. Die meisten Schulsachen müssen vom Lehrer im Vorrat gehalten und veräußert werden, um eine Einheitlichkeit zu erzielen. Einkauf bei W. Hofmann – Lienz. Mit 3. Nov. begann der Vollbetrieb (Winterschule) mit 20 Knaben und 24 Mädchen. Vom Zeitgeschehen wird fast täglich fachlicher Bericht erstattet. Klassenordner werden gewählt. Weihnachtsferien vom 21. XII. – 2. I. 1940. Am 6. Jänner (auch 8. Dez.) Unterricht mit voller Schülerzahl. Der 6. Dezember brachte den ersten bedeutenden Schnee. Mitte Jänner Husterei, Halsschmerzen, Schüttelfrost. Keine ernsten Erkrankungen. Mit 15. Jänner Beginn der NSW Schülerausspeisung in der Küche im Erdgeschoß. 24 Schüler (12 Knaben, 12 Mädchen), Köchin: Franzi Oberegger, Mitarbeit durch die Schülerinnen. Am 11. Februar Abschluß des 1. Halbjahres. Jänner und Februar ausnehmend kalt, öfters über -20°, andauernde Kältewellen und Stürme. Am 13. März anschließend an den Unterricht Anschlussgedenkefeier mit 24 Kindern. Osterferien: 20. III. bis 27. III. Am 19. März Unterricht. Das 7. und 8. Schuljahr schloß mit 19. März das Schuljahr. Der Schule entwachsen sind 2 Knaben und 4 Mädchen, alles sehr gute Schüler. Dem 7. Schuljahr gehören 1 Knabe und 3 Mädchen an. Die ländliche Fortbildungsschule (ländliche Berufsschule) wurde in Ainet gehalten, für die Knaben aus Ainet, Schlaiten und Gwabl. Geplant war die Aufteilung der 6 Unterrichtsstunden auf die drei Lehrer genannter Orte. Die Leitung hatte Linder – Ainet. Bis Ende 1939 unterrichteten Linder und Obbrugger. Ab 1940 bestritt der Chronist alle Unterrichtsstunden, weil Linder einrückte. Der ausnahmsweise stark vereiste Weg konnte mit Fußseisen gut begangen werden. Mädchenfortbildungsschule entfiel für 1939/40. Inspektion in Ainet am 8. 2. 1940 durch Goltschnigg. Am 20. III. Kreistagung in Lienz zur Begrüßung des neuen Kreisleiters Inspektor Erwin Goltschnigg. – Ab Montag 8. April wurde Halbtagsunterricht gehalten. Am 20. April wurde der Geburtstag des Führers, den örtlichen Verhältnissen angeformt, gehalten. Siehe Anhang des Klassenbuches! Die Metallsammlung brachte keine besonderen Ergebnisse. Es dürften nach dem Weltkriege wenig wertvolle Hausgeräte und Ziersachen den Weg nach Gwabl-Alkus gefunden haben. Der 1. Mai wurde im Schulhaus gefeiert. Die Pfingstferien platzierten sich zwischen 11. u. 15. Mai, 5 Tage! Die Reichssport-Wettkämpfe der HJ fanden am 25. Mai in Ainet statt. Von hier traten 18 an und es wurden 2 Siegen errungen. Wegen Erkrankung konnte der Lehrer

26
 an den Kämpfen nicht teilnehmen. 5 Schüler konnten der Husterei wegen nicht teilnehmen. Stadt- und Landverhältnisse gehen eben nicht immer zusammen. Fronleichnam wurde als staatlicher Feiertag auf den folgenden Sonntag verlegt. Damit die Kinder Gelegenheit hatten am Frühgottesdienst teilzunehmen, wurde zwischen Kreisleitung und Dekanat vereinbart, den Unterrichtsbeginn auf 10.00 Uhr zu verlegen und die Hälfte der entfallenden Unterrichtsstunden dem Konfessionsunterricht anzurechnen. Die Altpapiersammlung brachte für die hiesigen Verhältnisse ein gutes Ergebnis. - Durch die Sommerbefreiungen wird der Unterricht sehr lückenhaft, siehe Zl. 659/40 vom 25. April 1940! Die Rundfunkansprachen führender Persönlichkeiten aus Partei und Staat wurden an den zutreffenden Montagen, wenn Strom zu bekommen war, abgehört. Für die Oberstufe sehr wertvoll, die Mittelstufe wurde damit wenig erfasst. Für den einheitlich zusammengesetzten Unterricht sind die Sommerbefreiungen von großem Nachteil. Für günstig wurden gehalten 15. Sept. bis 1. Okt. nur für Anfänger. Vom 1. Okt. - 1. Nov. von der 1. - 5. Schulstufe. 3. Nov. - 30. April alle Schuljahre. 1. Mai bis 1. Juni von der 1. - 6. Schulstufe, vom 1. Juni bis 30. Juni 1. bis 4. Schulstufen. Die Sitzenbleiber mussten mit der Schulstufe zurückbleiben. Die Ansuchen würden ausbleiben, dem Lehrer und dem Gebirgsbauer würde geholfen. Das Schulparwesen wurde mit Eifer betrieben und die Kassen wurden 3 x vom Kassier Peter Poppeller entleert. Von der III. bis IV. Abteilung wurden mit Eifer je 2 Flugzeuge geklebt. Bei der NSW, WSW, Rotkreuz udgl. Sammlungen leisteten die Schüler wertvolle Mitarbeit. Die Schule Ainet besuchte uns unter der Führung von Fräulein Lehrerin Trude Linder und es kam klangstarkes Gemeinschaftssingen zustande. Als Handarbeitslehrerin wirkte bis zum Schluß Fräulein Maria Ingruber. Ihre Leistungen waren sehr gut und den örtlichen Verhältnissen angepasst. Die Entlohnung kam an die Schulleitung Gwabl zur Monatsmitte und wurde von der Postablage durchgeführt. Gwabl hat leider keine eigene Postzustellung. Die Leiterin der Postablage, Frau Anna Wibmer, geb. Ludwiger, bemühte sich aber in anerkennenswerter Weise, die Post möglichst bald durch Schüler, Nachbarn, Parteien und dergleichen herauf kommen zu lassen. Infolge der Lebensmittelkartenwirtschaft ist man gezwungen, öfter ins Tal zu steigen. Schwierig machte sich die Beschaffung von Fleisch. Gefertigter wurde in der Trafik (Gemischtwarenhandlung, Anna Gander) vorzüglich bedient. Auch die anderen Geschäfte würden wohl nicht nachstehen. Ein Verzeichnis der eingerückten Gwabler und Alkuser anzulegen, reicht die Zeit nicht mehr. Das dürfte in der Gemeindekanzlei auch gemacht werden. Die Religionsstunden hielt Pfarrer Josef Schröckhuber an Samstagen von 9 h bis 11 h. Messe um 7 h in Gwabl.

an den Kämpfen nicht teilnehmen. 5 Schüler konnten der Husterei wegen nicht teilnehmen. Stadt- und Landverhältnisse gehen eben nicht immer zusammen. Fronleichnam wurde als staatlicher Feiertag auf den folgenden Sonntag verlegt. Damit die Kinder Gelegenheit hatten am Frühgottesdienst teilzunehmen, wurde zwischen Kreisleitung und Dekanat vereinbart, den Unterrichtsbeginn auf 10.00 Uhr zu verlegen und die Hälfte der entfallenden Unterrichtsstunden dem Konfessionsunterricht anzurechnen. Die Altpapiersammlung brachte für die hiesigen Verhältnisse ein gutes Ergebnis. - Durch die Sommerbefreiungen wird der Unterricht sehr lückenhaft, siehe Zl. 659/40 vom 25. April 1940! Die Rundfunkansprachen führender Persönlichkeiten aus Partei und Staat wurden an den zutreffenden Montagen, wenn Strom zu bekommen war, abgehört. Für die Oberstufe sehr wertvoll, die Mittelstufe wurde damit wenig erfasst. Für den einheitlich zusammengesetzten Unterricht sind die Sommerbefreiungen von großem Nachteil. Für günstig wurden gehalten 15. Sept. bis 1. Okt. nur für Anfänger. Vom 1. Okt. - 1. Nov. von der 1. - 5. Schulstufe. 3. Nov. - 30. April alle Schuljahre. 1. Mai bis 1. Juni von der 1. - 6. Schulstufe, vom 1. Juni bis 30. Juni 1. bis 4. Schulstufen. Die Sitzenbleiber mussten mit der Schulstufe zurückbleiben. Die Ansuchen würden ausbleiben, dem Lehrer und dem Gebirgsbauer würde geholfen. Das Schulparwesen wurde mit Eifer betrieben und die Kassen wurden 3 x vom Kassier Peter Poppeller entleert. Von der III. bis IV. Abteilung wurden mit Eifer je 2 Flugzeuge geklebt. Bei der NSW, WSW, Rotkreuz udgl. Sammlungen leisteten die Schüler wertvolle Mitarbeit. Die Schule Ainet besuchte uns unter der Führung von Fräulein Lehrerin Trude Linder und es kam klangstarkes Gemeinschaftssingen zustande. Als Handarbeitslehrerin wirkte bis zum Schluß Fräulein Maria Ingruber. Ihre Leistungen waren sehr gut und den örtlichen Verhältnissen angepasst. Die Entlohnung kam an die Schulleitung Gwabl zur Monatsmitte und wurde von der Postablage durchgeführt. Gwabl hat leider keine eigene Postzustellung. Die Leiterin der Postablage, Frau Anna Wibmer, geb. Ludwiger, bemühte sich aber in anerkennenswerter Weise, die Post möglichst bald durch Schüler, Nachbarn, Parteien und dergleichen herauf kommen zu lassen. Infolge der Lebensmittelkartenwirtschaft ist man gezwungen, öfter ins Tal zu steigen. Schwierig machte sich die Beschaffung von Fleisch. Gefertigter wurde in der Trafik (Gemischtwarenhandlung, Anna Gander) vorzüglich bedient. Auch die anderen Geschäfte würden wohl nicht nachstehen. Ein Verzeichnis der eingerückten Gwabler und Alkuser anzulegen, reicht die Zeit nicht mehr. Das dürfte in der Gemeindekanzlei auch gemacht werden. Die Religionsstunden hielt Pfarrer Josef Schröckhuber an Samstagen von 9 h bis 11 h. Messe um 7 h in Gwabl.

Handwritten text at the top of the page, likely a title or introduction to the table below.

Table with 3 columns: Month, Days, and Amount. Rows include January (12, 25, 300), February (19, 25, 475), March (20, 25, 500), and April (10, 20, 200). Total for January is 1475.

Handwritten list of items and quantities, such as '12 1/2 kg Schweinefett', '6 kg Zucker', '4 kg Graupen', etc.

Main handwritten text block, appearing to be a letter or report, ending with a signature 'Josef Obbrugger' and the date 'Gwabl, am 400615'.

Nachstehende Übersicht über die Schülerausspeisungen 1939/40 soll die soziale Bedeutung dieser Einrichtung kundtun. Brot lieferten die Kinder und sie erhielten dafür Roggenmehl.

Table with 4 columns: Monat, Ausspeisetage, Tagesportionen, Monatsportionen. Rows for January, February, March, April, and a Summe row showing 1.475 Portionen.

Zugewiesen und verkocht wurden: 12 1/2 kg Schweinefett à 1,80 RM, 6 kg Zucker à 0,94 RM, 4 kg Graupen à 0,58 RN, 2 kg Rindsfett à 1,80 RM, 2 Gläser Kürbis, 3 kg Haferflocken à 0,60 RM, 13 kg Teigwaren à 0,98 RM, 21 kg Weizenmehl à 0,50 RM, 10 kg Reis à 0,42 RM, 30 kg Hülsenfrüchte à 0,52 RM, 40 kg Roggenmehl à 0,35 RM, 5 kg Grieß à 0,54 RM, 5 kg Erbsen à 1,20 RM, 5 kg Hausmachersuppe à 1,20 RM, 5 kg Marmelade, 1 1/2 kg Malzkaffee, 50 Stück Knäckebrot, Gewürzkauf (Salz, Maggi usw.) 5,11 RM

Gesamtausgaben der NSW und des WHW: 146,21 RM. Durchschnittsaufwand für 1 Portion: 9 1/2 Pfennig, Personalaufwand für die Köchin bestritt die Gemeinde. Das Brennholz stellte Gwabl und Alkus zur Verfügung. Die Zulieferung und einfache Kleinausgaben bestritt der Lehrer. Jedes Schulkind, die Eltern und nicht zuletzt der Lehrer wissen freudigen Dank! Ein Nachfolger möge sich über einige aussterbende, original Gwabler Jodler ausreichend heranmachen. Die „Gwabler Sänger“ bestritten den Kirchengesang im Advent und in der Fastenzeit und auch eine Liederfolge bei einem KDF-Abend im Badl. Eine dankbare Runde! Die Proben nahm die Frotschnigstube ab. Die Geschichte von Gwabl ist noch im Dunkeln. Gar manche Urkunde in den Häusern würde etwas Licht geben. Gwabl dürfte auf einer Sippschaftstafel einen lehrreichen Überblick geben. Soweit es die Parteienämter zulassen, möge genanntes Betätigungsfeld nicht vernachlässigt werden. Die Leute sind abgeschlossen und gut. Der Straßenbau wurde für die Strecke Birktratte – Alkus mit Anfang Juni vorläufig abgeschlossen. Mit Motor käme man gut auf und ab! Der 13. Juni brachte Herrn Schulrat und Kreisleiter Erwin Goltschnigg auf Inspektion. Der Chronist erhielt den Einrückungsbefehl für den 18. 6. Damit hat dies „Sammelsurium“ ein Ende. Gwabl war gut! Je eher wir erkennen, dass unser Geschick in unserer eigenen Brust liegt, desto besser. Glück können wir nur in uns selbst finden. Gwabl – du gabst mir Augen in Freude zu leuchten, sich mit Tränen zu füllen, Sehnsucht, Mitleid und Hoffnung. Die Glocken von Schlaiten läuten das Ave-Maria!

Gwabl, am 400615 Josef Obbrugger.

1940/1941.

Wegen der Militärdienstleistung aus mir unbekanntem Grund am 18.6. und 7. VI. zu-
rückgestellt werden. Das Schuljahr konnte ruhig abgeschlossen werden. Die
wenigen Habseligkeiten wurden in Koffern und Kisten versandbereit
gestellt. Die Ferien hindurch war es ein zages Warten
auf den neuen Posten. „Sie sind widerruflich in Gwabl
angestellt“, der Widerruf kam nicht, folglich wieder in
Gwabl. 2 Zimmer und Küche und Schulzimmer zum Teil
selbst verschönert (undankbare Arbeit auf Bergeshöh!)
und es konnte am 11. Sept. wieder losgehen.



Foto 6 – CANr. 3446
Gwabl mit Schule vom
„Taberle“ aus gesehen

Junggeselle, gleiche Wirtschafterin, gleiche Bedingungen und
vielleicht von der Bevölkerung nicht ganz ungerne gesehen.
Nebenarbeit: Lichtbilder, reichliche Parteiarbeit, Lektüre,
Kummer und Sorgen.

Aufgrund eines Erlasses des Kreisrates wurden 5. – 8.
Schuljahr bis 5. Oktober befreit. Am 9. und 10. Sept. Kreistagung
in Lienz. 2. Okt. Kreistagung der Berufslehrer in Lienz. Vom 13. – 20. Okt. 1940 bewegliche
Herbstferien (genannt Kartoffelferien). Beginn der „Volksschule“ am 21. Okt., 42
Schüler, Halbtagsunterricht von 1/2 8 – 1/2 1. Ab 4. XI. Ganztagsunterricht. Zuerst von
8 – 1/2 12 und von 1 – 1/2 4h, später von 1/2 9 – 12 und 1/2 2 – 4 h, dann 9 h – 12 h u. 1/2 h – 1/2 5
Mit 18. Nov. – Beginn der NSW Schulausspeisung in der Küche, im Erdgeschoß.
25 Schüler als Esser, Franzi Oberegger, Wirtschafterin, als Köchin. Beendigung
des ersten Schuljahrdrittels mit Schulnachrichtenverteilung am 18. XII. 20. u. 21. XII.
Kreistagung des NSLB. Weihnachtsferien vom 21. XII: - 6. I. 1941. Wegen Grippe-

Erkrankung des Lehrers war vom 27. I. – 1. II. kein Unterricht.
Lehrgang für Lehrerfortbildung am 21. u. 22. Feb. Am 4. April
Schluß der Schülerspeisung. Verabreicht wurden 83
Mahlzeiten mit 2075 Portionen. 7. und 8. Schuljahr (13 Schüler)
waren beurlaubt, 4 Mädchen und 2 Knaben, entlassen - 19. IV.
1940. 7. Mai – Schnee. Am 23. V. waren die HJ –Wettkämpfe in
Ainet. Zwei Siegenadeln



Foto 7 – CANr. 2616
VS Gwabl

4. u. 5. Juni Kreistagung. Alle Monate einmal war Schulfilmvorführung in
der Schule. Verhältnismäßig guter Schulbesuch. Keine Inspektion, trotz Inspektions-
sorgen. In stürmisch bewegter Kriegszeit am 5. Juli das Schuljahr abgeschlossen.
Wieder ein Jahr friedvoller Weltabgeschiedenheit, in viel Kleinarbeit vorüber!

1940/41

Von der Militärdienstleistung aus mir unbekanntem Grund am 18. 6. und 7. VI. zu-
rückgestellt worden. Das Schuljahr konnte ruhig abgeschlossen werden. Die
wenigen Habseligkeiten wurden in Koffern und Kisten versandbereit
gestellt. Die Ferien hindurch war es ein zages Warten
auf den neuen Posten. „Sie sind widerruflich in Gwabl
angestellt“, der Widerruf kam nicht, folglich wieder in
Gwabl. 2 Zimmer und Küche und Schulzimmer zum Teil
selbst verschönert (undankbare Arbeit auf Bergeshöh!)
und es konnte am 11. Sept. wieder losgehen.

Junggeselle, gleiche Wirtschafterin, gleiche Bedingungen und
vielleicht von der Bevölkerung nicht ganz ungerne gesehen.
Nebenarbeit: Lichtbilder, reichliche Parteiarbeit, Lektüre,
Kummer und Sorgen.

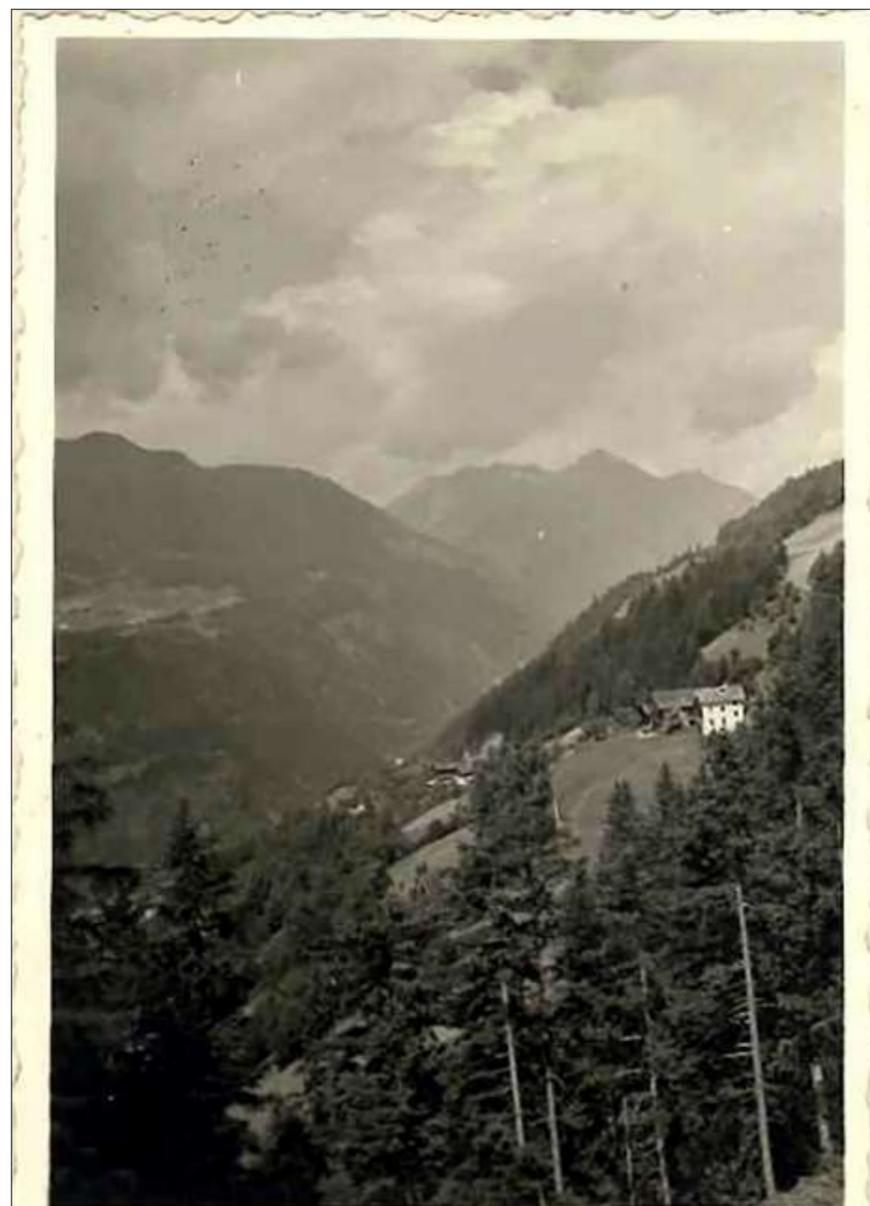
Aufgrund eines Erlasses des Kreisrates wurden 5. – 8.
Schuljahr bis 5. Oktober befreit. Am 9. und 10. Sept. Kreistagung
in Lienz. 2. Okt. Kreistagung der Berufslehrer in Lienz. Vom 13. – 20. Okt. 1940 bewegliche
Herbstferien (genannt Kartoffelferien). Beginn der „Volksschule“ am 21. Okt., 42
Schüler, Halbtagsunterricht von 1/2 8 – 1/2 1. Ab 4. XI. Ganztagsunterricht. Zuerst von
8 – 1/2 12 und von 1 – 1/2 4h, später von 1/2 9 – 12 und 1/2 2 – 4 h, dann 9 h – 12 h u. 1/2 h – 1/2 5
Mit 18. Nov. – Beginn der NSW Schulausspeisung in der Küche, im Erdgeschoß.
25 Schüler als Esser, Franzi Oberegger, Wirtschafterin, als Köchin. Beendigung
des ersten Schuljahrdrittels mit Schulnachrichtenverteilung am 18. XII. 20. u. 21. XII.
Kreistagung des NSLB. Weihnachtsferien vom 21. XII: - 6. I. 1941. Wegen Grippe-

Erkrankung des Lehrers war vom 27. I. – 1. II. kein Unterricht.
Lehrgang für Lehrerfortbildung am 21. u. 22. Feb. Am 4. April
Schluß der Schülerspeisung. Verabreicht wurden 83
Mahlzeiten mit 2075 Portionen. 7. und 8. Schuljahr (13 Schüler)
waren beurlaubt, 4 Mädchen und 2 Knaben, entlassen - 19. IV.
1940. 7. Mai – Schnee. Am 23. V. waren die HJ –Wettkämpfe in
Ainet. Zwei Siegenadeln

4. und 5. Juni Kreistagung. Alle Monate einmal war Schulfilmvorführung in
der Schule. Verhältnismäßig guter Schulbesuch. Keine Inspektion, trotz Inspektions-
sorgen. In stürmisch bewegter Kriegszeit am 5. Juli das Schuljahr abgeschlossen.
Wieder ein Jahr friedvoller Weltabgeschiedenheit, in viel Kleinarbeit vorüber!

Schulchronik Gwabl-Alkus Foto Nr. 6

Gwabl mit Schule



3446 - Gwabl mit dem Schulhaus vom „Taberle“ aus gesehen ca. 1939/40

Blick vom „Taberle“ in Richtung Iseltal

Schulchronik Gwabl-Alkus Foto Nr. 7

Das Gwabler-Schulhaus, Aufnahme am Anfang der 40er Jahre



2616 - Das Gwabler-Schulhaus in einer Aufnahme am Anfang der 40er Jahre

Im Jahre 1911 wurde für die beiden damals noch selbständigen Gemeinden Alkus und Gwabl ein neues Schulhaus errichtet. Da man sich in der Standortfrage nicht einig war, wurde die Entscheidung auf den Rechtsweg herbeigeführt. Der Oberste Gerichtshof entschied zugunsten des Bauplatzes, wo das Gebäude heute steht. (Gwabl, Hausnummer 20) Von der Entfernung zur Schule ungefähr in der Mitte der beiden Gemeinden. Von der Bauausschreibung bis zur Übergabe des Objektes vergingen lediglich neun Monate!!! Die Mauerarbeiten führte Baumeister Ortner aus Lienz aus. Die anderen bauausführenden Firmen sind nicht bekannt.

Unvergleichlich fundierter ist hier im heimatkundlichen Stoff. Gar wenig Geschichtsstoff
 ist erreichbar, niedergelegt, zum Schulgebrauche gar nichts. Was mir auf meinen
 Pfadfinderwegen begegnet, will ich hier festhalten. Nicht der Größe und Be-
 deutung nach sollen Teilstücke gewählt werden, sondern nach der Reihe des Auffindens.
 Aus diesen Teilstücken möge dann ein Nachfolger ein Ganzes schaffen, damit
 lebendiger Geschichtsstoff in die Schule und unter das Volk gebracht werden kann.
Beda Weber schreibt in seinem Handbuch für Reisende in Tirol (kleine Ausgabe
 in einem Bande) 1842: „Von Lienz wandern wir an Oberlienz
 vorüber ins Iseltal hinein. Hier sehen wir nach zwei Stunden das Dorf
Ainet mit mehreren Höfen und Weilern im Gebirge, von rund 600 Menschen
 bewohnt. Der Aineter Wirt, in dem Franzosenkriege ein Haupt des Wider-
 standes gegen die Franzosen in Lienz, büßte sein Wagnis mit dem Leben.
 Er wurde an seiner eigenen Haustür aufgehängt. Gegenüber im Gebirge
 liegen Schlaiten und Glanz. Eine Stunde weiter erreichen wir St. Johann im
 Walde mit einem Bauernwirthshaus. Das Tal hat den Charakter wilder
 Schönheit in rauhen Bergesformen. Die einmal hier überall im Betriebe
 gewesenen Bergwerke, woran noch die alte „Schmelze“ erinnert, sind
 längst aufgelassen worden. Die hie und da vereinsamten Berghöfe
 bilden für das Gemüt des Bergliebhabers einen besonders lieben
 Forschungsgegenstand. Im Tale, welches vom Wildbache verwüstet ist,
 finden wir im Weiterreisen die Feste Kienburg, einst Sitz
 der Grafen von Kienburg, die in Böhmen noch fortblühen. Nach anderthalb
 Stunden kommen wir von St. Johann im Walde aus an die Öffnung
 der Täler Kals und Defreggen, die wir einstweilen liegenlassen
 und nach Matrei eilen. Dieser Markt liegt fünf Stunden von Lienz
 im tiefen Gebirge und gehörte einst mit seinem Zugehör als
 eine Herrschaft dem Erzstifte Salzburg, und soll schon von den
 Römern angelegt worden sein. Windischmatrei heißt er von
 seinen späteren Einwohnern windischen Ursprungs, die sich
 hier in die Gebirge geworfen. Er zählt mit seinen Umgebungen
 2600 Einwohner in 365 Häusern zu 367 Familien. Man sieht hier
 drei ehemalige Edelsitze, Zollheim, Weißenstein und Falkenstein,
 letzterer bereits in Ruinen. Ein rüstiger Fußgänger wandert in
 Dritthalbtagen leicht von Lienz über Pinzgau und Zillertal nach Innsbruck.“
G. Tinkhauser bringt in seiner topographisch-historischen-statistischen
 Beschreibung der Diöcese Brixen 1855 folgendes über

Vergeblich fahndete ich hier um heimatkundlichen Stoff. Gar wenig Geschichtsstoff
 ist erreichbar, niedergelegt, zum Schulgebrauche gar nichts. Was mir auf meinen
 Pfadfinderwegen begegnet, will ich hier festhalten. Nicht der Größe und Be-
 deutung nach sollen Teilstücke gewählt werden, sondern nach der Reihe des Auffindens.
 Aus diesen Teilstücken möge dann ein Nachfolger ein Ganzes schaffen, damit
 lebendiger Geschichtsstoff in die Schule und unter das Volk gebracht werden kann.
 Beda-Weber schreibt in seinem Handbuch für Reisende in Tirol, (kleine Ausgabe
 in einem Bande) 1842: „Von Lienz wandern wir an Oberlienz
 vorüber ins Iseltal hinein. Hier sehen wir nach zwei Stunden das Dorf
Ainet mit mehreren Höfen und Weilern im Gebirge, von rund 600 Menschen
 bewohnt. Der Aineter Wirt, in dem Franzosenkriege ein Haupt des Wider-
 standes gegen die Franzosen in Lienz, büßte sein Wagnis mit dem Leben.
 Er wurde an seiner eigenen Haustür aufgehängt. Gegenüber im Gebirge
 liegen Schlaiten und Glanz. Eine Stunde weiter erreichen wir St. Johann im
 Walde mit einem Bauernwirthshaus. Das Tal hat den Charakter wilder
 Schönheit in rauhen Bergesformen. Die einmal hier überall im Betriebe
 gewesenen Bergwerke, woran noch die alte „Schmelze“ erinnert, sind
 längst aufgelassen worden. Die hie und da vereinsamten Berghöfe
 bilden für das Gemüt des Bergliebhabers einen besonders lieben
 Forschungsgegenstand. Im Tale, welches vom Wildbache verwüstet ist,
 finden wir im Weiterreisen die Feste Kienburg, einst Sitz
 der Grafen von Kienburg, die in Böhmen noch fortblühen. Nach anderthalb
 Stunden kommen wir von St. Johann im Walde aus an die Öffnung
 der Täler Kals und Defreggen, die wir einstweilen liegenlassen
 und nach Matrei eilen. Dieser Markt liegt fünf Stunden von Lienz
 im tiefen Gebirge und gehörte einst mit seinem Zugehör als
 eine Herrschaft dem Erzstifte Salzburg, und soll schon von den
 Römern angelegt worden sein. Windischmatrei heißt er von
 seinen späteren Einwohnern windischen Ursprungs, die sich
 hier in die Gebirge geworfen. Er zählt mit seinen Umgebungen
 2600 Einwohner in 365 Häusern zu 367 Familien. Man sieht hier
 3 ehemalige Edelsitze, Zollheim, Weißenstein und Falkenstein,
 letzterer bereits in Ruinen. Ein rüstiger Fußgänger wandert in
 Dritthalbtagen leicht von Lienz über Pinzgau und Zillertal nach Innsbruck“.
G. Tinkhauser bringt in seiner topographisch-historischen-statistischen
 Beschreibung der Diöcese Brixen 1855 folgendes über

Ainet. (Aynet 1277). Curatie zum H. Ulrich, Bischof.
 Nordwestlich 1 1/2 St. von Lienz breitet sich links der Isel auf einem
 sanften Abhang des sonnigen Berges fort an der Straße, die nach Windisch-
 Matrei führt, das Dorf Ainet, mit 31 H. und 220 E., welches der Hauptort
 der gleichnamigen vom f. b. Brixner Constitorialpräsidenten und
 ehemaligen Pfarrer in Lienz, Karl Nikolaus von Hiltbrand im Jahre 1771
 gestifteten Curatie ist. Der Stifter hat 6000 fl. zum Unterhalt des Kuraten
 angewiesen; das Haller Damenstift als Gerichtsherrschaft den
 Bau des Widums beinahe ganz bestritten, und der Gemeinde Ainet einen
 Beitrag in Geld und Holz zur Verbesserung der Dotation gegeben.
 Das Präsentationsrecht hat der Stifter dem Haller Damenstift überlassen,
 nach dessen Auflassung (1783) es der Landesfürst (Haller Damenstift-
 fond) ausübt. Am 23. April 1771 ist der erste Kurat der Vicar
 Christogomus Andreas Plankensteiner eingetreten.
 Zu dieser Seelsorgegemeinde gehören die Ortschaften: Ainet, Gwabl
 und Alkus, welche zusammen 73 Häuser mit 580 Einwohnern umfassen. Die Curatie-
 Kirche zum Hl. Ulrich liegt am nordöstlichen Ende des Dorfes. Von da
 führen 1 bis 2 Stunden lange und oft sehr beschwerliche Wege zu den Gehöften
 von Gwabl und Alkus. Daher gibt es für den Kuraten, welcher keinen
 Hilfspriester hat, viele und anstrengende Arbeit. Wann in Ainet die
 erste Kirche gebaut wurde, kann nicht angegeben werden. Vor der Er-
 richtung der Curatie wurde hier nur sehr selten Gottesdienst oder
 Messe gehalten und die ganze Seelsorge von der Pfarre Lienz aus
 versehen. Den sonn- und festtäglichen Gottesdienst besuchte die
 Gemeinde in der Filiale zu Oberlienz, wo auch die Trauungen und
 Begräbnisse stattfanden. Die jetzige hübsche Curatiekirche wurde in
 d. J. 1778 und 1779 neu aufgebaut und am 12. August 1810 vom
 Fürstbischof Karl Franz eingeweiht. Es befinden sich darin drei Altäre,
 die einzige Bruderschaft zum H. Herzen Mariens ist 1851 eingeführt
 worden.
 Die nicht konsekrierte Filiale zu Maria-Hilf, welche von Wallfahrern
 besucht wird, liegt 1 Stunde nordwestlich von Ainet, fast mitten in der
 zerstreuten Gemeinde Gwabl. Hier wurde am Ende des 17. Jahrhunderts
 ein Bildstöckl und bald darauf eine Kapelle erbaut, an deren Stelle im
 Jahre 1806 das jetzige Kirchlein aufgeführt worden ist. In diesem sind
 drei Altäre und auf dem Hochaltare steht das viel besuchte Bild Maria-Hilf.

Ainet (Aynet 1277) Kuratie zum Hl Ulrich, Bischof
 Nordwestlich 1 1/2 Stunden von Lienz breitet sich links der Isel auf einem
 sanften Abhang des sonnigen Berges fort an der Straße, die nach Windisch-
 Matrei führt, das Dorf Ainet, mit 31 H. und 220 E., welches der Hauptort
 der gleichnamigen vom f. b. Brixner Constitorialpräsidenten und
 ehemaligen Pfarrer in Lienz, Karl Nikolaus von Hiltbrand im Jahre 1771
 gestifteten Curatie ist. Der Stifter hat 6000 fl zum Unterhalt des Kuraten
 angewiesen; das Haller Damenstift als Gerichtsherrschaft den
 Bau des Widums beinahe ganz bestritten, und der Gemeinde Ainet einen
 Beitrag in Geld und Holz zur Verbesserung der Dotation gegeben.
 Das Präsentationsrecht hat der Stifter dem Haller Damenstift überlassen,
 nach dessen Auflassung (1783) es der Landesfürst (Haller Damenstift-
 fond) ausübt. Am 23. April 1771 ist der erste Kurat der Vicar
 Christogomus Andreas Plankensteiner eingetreten.
 Zu dieser Seelsorgegemeinde gehören die Ortschaften: Ainet, Gwabl
 und Alkus, welche zusammen 73 Häuser mit 580 Einwohnern umfassen. Die Curatie-
 Kirche zum Hl. Ulrich liegt am nordöstlichen Ende des Dorfes. Von da
 führen 1 bis 2 Stunden lange und oft sehr beschwerliche Wege zu den Gehöften
 von Gwabl und Alkus. Daher gibt es für den Kuraten, welcher keinen
 Hilfspriester hat, viele und anstrengende Arbeit. Wann in Ainet die
 erste Kirche gebaut wurde, kann nicht angegeben werden. Vor der Er-
 richtung der Curatie wurde hier nur sehr selten Gottesdienst oder
 Messe gehalten und die ganze Seelsorge von der Pfarre Lienz aus
 versehen. Den sonn- und festtäglichen Gottesdienst besuchte die
 Gemeinde in der Filiale zu Oberlienz, wo auch die Trauungen und
 Begräbnisse stattfanden. Die jetzige hübsche Curatiekirche wurde in
 d. J. 1778 und 1779 neu aufgebaut und am 12. Aug. 1810 vom
 Fürstbischof Karl Franz eingeweiht. Es befinden sich darin drei Altäre,
 die einzige Bruderschaft zum H. Herzen Mariens ist 1851 eingeführt
 worden.
 Die nicht konsekrierte Filiale zu Maria-Hilf, welche von Wallfahrern
 besucht wird, liegt 1 Stunde nordwestlich von Ainet, fast mitten in der
 zerstreuten Gemeinde Gwabl. Hier wurde am Ende des 17. Jahrhunderts
 ein Bildstöckl und bald darauf eine Kapelle erbaut, an deren Stelle im
 Jahre 1806 das jetzige Kirchlein aufgeführt worden ist. In diesem sind
 drei Altäre und auf dem Hochaltare steht das viel besuchte Bild Maria-Hilf

die Erlaubnis zur Abhaltung des f. Messopfer zu verrichten wurde
 am 12. Mai 1723, und das hochheilige Sakrament aufzubewahren am
 13. Sep. 1850 erteilt. Außer den wenigen Stiftsmessen wird daher
 alle Wochen am Samstag eine Messe gelesen.
 Bald nach der Errichtung der Kuratie scheint auch die Schule in Ainet
 ins Leben getreten zu sein. Beiläufig um das J. 1820 wurde für diese
 Seelsorgegemeinde eine zweite Schule in Alkus errichtet. In
 beiden erteilt ein Lehrer den gesetzmäßigen halbjährigen Unterricht.
 In Ainet ist auch eine Sommer- und Industrieschule. Die Auslagen
 werden in Ainet und Alkus aus dem Schulfonds und Lokalmitteln
 geschöpft. Die Kinder von Gwabl teilen sich in beide Schulen.
 Verdienste um diese Schulen hat sich der Curat Joh. Platzoller (1816 – 1827),
 dann Localcaplan in Oberlienz erworben“.

Die Opferhenne

(Aus dem Buch: Tiroles Volkssagen v. Franz Linder, Tyrolia, Innsbruck, 1925.)
 Am Eingang in das idyllische Iseltal, sonnseitig gelegen, befindet sich
 auf halber Bergeshöhe die Gemeinde Gwabl. Ihre Berghöfe liegen zerstreut.
 Beim Abendsonnenschein blitzen die kleinen Fensterchen traulich grüßend
 hinunter ins Tal. Ein Kirchlein, der Gottesmutter geweiht, verleiht
 dieser Ortschaft eine besondere Anziehungskraft. Alljährlich nämlich
 kommen zahlreiche Wallfahrer dorthin, um ihre Opfergaben unter
 vertrauensvollem Gebete darzubringen. In früherer Zeit bestanden
 diese Gaben aus Wolle und Flachs und einer schwarzen Henne.
 Diese etwas absonderliche Gabe hat in folgender Sage ihren Ursprung.
 Ein armes Bauernweiblein war von Kummer gedrückt wegen
 der Mitgift ihrer Tochter, die demnächst heiraten sollte. Eine Kuh wäre
 bei ihrer Armut undenkbar gewesen und dennoch sollte keine
 Braut ohne ein lebendes Tier in ihr neues Heim einziehen, so ver-
 langte es Sitte und Brauch, denn in dieser Gabe lag Glück und Segen
 für den Hausstand. Das Mütterlein selbst hatte bei ihrer Hochzeit
 6 lebende Hennen und einen Hahn in ihr Häuschen gebracht.
 Dafür hatte sie mit Mann und Kind stets zu essen gehabt und niemals
 eigentlich Not gelitten.
 In ihrem Kummer kam der Alten der Gedanke, den letzten
 Sprossen jenes Hühnergeschlechtes, eine schwarze Henne, der Tochter
 am Hochzeitstage vorzuschicken. So saß das Weiblein da,

Die Erlaubnis, an Werktagen das Hl. Messopfer zu verrichten wurde
 am 12 Mai 1723, und das Hochheilige Sakrament aufzubewahren am
 13. Sep. 1850 erteilt. Außer den wenigen Stiftsmessen wird dahier
 alle Wochen am Samstag eine Messe gelesen.
 Bald nach der Errichtung der Kuratie scheint auch die Schule in Ainet
 ins Leben getreten zu sein. Beiläufig um das J. 1820 wurde für diese
 Seelsorgegemeinde eine zweite Schule in Alkus errichtet. In
 beiden erteilt ein Lehrer den gesetzmäßigen halbjährigen Unterricht.
 In Ainet ist auch eine Sommer- und Industrieschule. Die Auslagen
 werden in Ainet und Alkus aus dem Schulfonds und Lokalmitteln
 geschöpft. Die Kinder von Gwabl teilen sich in beide Schulen.
 Verdienste um diese Schulen hat sich der Curat Joh. Platzoller (1816 – 1827),
 dann Localcaplan in Oberlienz erworben“.

Die Opferhenne

(aus den hohen Tauern, Tiroler Volkssagen von Franz Linder, Tyrolia, Innsbruck,1925)
 Am Eingang in das idyllische Iseltal, sonnseitig gelegen, befindet sich
 auf halber Bergeshöhe die Gemeinde Gwabl. Ihre Berghöfe liegen zerstreut.
 Beim Abendsonnenschein blitzen die kleinen Fensterchen traulich grüßend
 hinunter ins Tal. Ein Kirchlein, der Gottesmutter geweiht, verleiht
 dieser Ortschaft eine besondere Anziehungskraft. Alljährlich nämlich
 kommen zahlreiche Wallfahrer dorthin, um ihre Opfergaben unter
 vertrauensvollem Gebete darzubringen. In früherer Zeit bestanden
 diese Gaben aus Wolle und Flachs und einer schwarzen Henne.
 Diese etwas absonderliche Gabe hat in folgender Sage ihren Ursprung.
 Ein armes Bauernweiblein war von Kummer gedrückt wegen
 der Mitgift ihrer Tochter, die demnächst heiraten sollte. Eine Kuh wäre
 bei ihrer Armut undenkbar gewesen und dennoch sollte keine
 Braut ohne ein lebendes Tier in ihr neues Heim einziehen, so ver-
 langte es Sitte und Brauch, denn in dieser Gabe lag Glück und Segen
 für den Hausstand. Das Mütterlein selbst hatte bei ihrer Hochzeit
 6 lebende Hennen und einen Hahn in ihr Häuschen gebracht.
 Dafür hatte sie mit Mann und Kind stets zu essen gehabt und niemals
 eigentlich Not gelitten.
 In ihrem Kummer kam der Alten der Gedanke, den letzten
 Sprossen jenes Hühnergeschlechtes, eine schwarze Henne, der Tochter
 am Hochzeitstage vorzuschicken. So saß das Weiblein da,

das Huhn auf ihrem Schoße streichelnd, Trauer und Freude zugleich im Herzen, denn nun konnte es doch dem althergebrachten Brauche genügen und musste das Mägdelein nicht mit leeren Händen ziehen lassen. -

Die Braut saß im neuen Heim, aber der Kindersegen blieb aus. Drob ward der Bauer gar mürrisch und das junge Weib weinte manch heimliche Träne. Nun hing draußen im Walde an einer uralten Fichte ein Muttergottesbild. Dorthin ging das junge Weib eines Tages um zu beten.

Da hatte sie des Nachts einen wundersamen Traum. Sie sah sich im Walde vor dem Muttergottesbilde, von einer großen Anzahl winzig kleiner schwarzer Kücken umgeben, denen das Jesuskind Futter streute. Gar geschäftig pickten die niedlichen Tiere die Körnlein auf. Schließlich kam eine schwarze Henne, in der die Bäurin ihre eigene erkannte, und sammelte die kleine Schar unter ihre Flügel.

Der Traum gab dem Weibe zu denken. Sie ließ anstelle des alten, verwitterten Täfelchens ein neues anbringen und schmückte es alltäglich mit Blumen; am Frauentage opferte sie der Muttergottes auch ihre einzige Henne.

Und siehe! Der Traum ward in einer freudvollen Weise erfüllt. Das junge Weib gebar einen gesunden, kräftigen Knaben und Glück und Segen hielten Einkehr im Hause. Der Bauersmann aber ließ aus Dankbarkeit eine kleine hölzerne Kapelle errichten und darin ein Bild anbringen, auf dem eine Schar kleiner Kücken vom Jesuskindlein gefüttert wird.

Noch immer tröstet die Gnadenstätte in Gwabl manches mit Weh beladene Herz und mit kindlich frommen Sinn pilgern junge Bauersleut auch heute noch zu der von traulicher Waldeinsamkeit umrauschten Kapelle.

Die Wesserauf Gwabl und Schlaiten.

Von E. Angerle.

(Östtiroler Heimatblätter, 7. Jahrgang 1930, Heft 7/8.)

Im nördlichen Iseltal liegen zwei Bergdörflein einander gegenüber. Gwabl auf der Sonn-, Schlaiten auf der Schattseite. Schlaiten ist Pfarrdorf, sein Kirchlein gilt dem Volke als die „schöne Schlaitner Kirche“;

das Huhn auf ihrem Schoße streichelnd, Trauer und Freude zugleich im Herzen, denn nun konnte es doch dem althergebrachten Brauche genügen und musste das Mägdelein nicht mit leeren Händen ziehen lassen. -

Die Braut saß im neuen Heim, aber der Kindersegen blieb aus. Drob ward der Bauer gar mürrisch und das junge Weib weinte manch heimliche Träne. Nun hing draußen im Walde an einer uralten Fichte ein Muttergottesbild. Dorthin ging das junge Weib eines Tages um zu beten.

Da hatte sie des Nachts einen wundersamen Traum. Sie sah sich im Walde vor dem Muttergottesbilde, von einer großen Anzahl winzig kleiner schwarzer Kücken umgeben, denen das Jesuskind Futter streute. Gar geschäftig pickten die niedlichen Tiere die Körnlein auf. Schließlich kam eine schwarze Henne, in der die Bäurin ihre eigene erkannte, und sammelte die kleine Schar unter ihre Flügel.

Der Traum gab dem Weibe zu denken. Sie ließ anstelle des alten, verwitterten Täfelchens ein neues anbringen und schmückte es alltäglich mit Blumen; am Frauentage opferte sie der Muttergottes auch ihre einzige Henne.

Und siehe! Der Traum ward in einer freudvollen Weise erfüllt. Das junge Weib gebar einen gesunden, kräftigen Knaben und Glück und Segen hielten Einkehr im Hause. Der Bauersmann aber ließ aus Dankbarkeit eine kleine hölzerne Kapelle errichten und darin ein Bild anbringen, auf dem eine Schar kleiner Kücken vom Jesuskindlein gefüttert wird.

Noch immer tröstet die Gnadenstätte in Gwabl manches mit Weh beladene Herz und mit kindlich frommen Sinn pilgern junge Bauersleut auch heute noch zu der von traulicher Waldeinsamkeit umrauschten Kapelle.

Kirchfahrt Gwabl und Schlaiten

Von E. Angerle (Sr. Elsbeth Obererlacher)

(Östtiroler Heimatblätter, 7. Jahrgang 1930, Heft 7/8)

Im unteren Iseltal liegen zwei Bergdörflein einander gegenüber. Gwabl auf der Sonn-, Schlaiten auf der Schattseite. Schlaiten ist Pfarrdorf, sein Kirchlein gilt dem Volke als die „schöne Schlaitner Kirche“.



Gwabl ist in Ainet eingepfarrt, sein Kirchlein hat außer der anmutig-traulichen Lage am Waldrand, in Einsamkeit und Bergfrieden noch einen Vorzug: ein Mariahilfbild am Hochaltar, das als Gnadenbild im kleinen Kreis einiger Gemeinden verehrt wird.

Das Kirchlein wurde 1807 erbaut, über der Kirchthüre steht die Inschrift: „Im Jahre 1807 ist diese Gnadenkapelle erbaut worden.“ Diese Gnadenkapelle! Der Ausdruck wird wohl besagen, dass an dieser Stelle schon zuvor ein kleines – noch ein kleineres – Heiligtum bestand. Ein Holzkapellchen oder wenigstens ein Dächlein über einem Gnadenbilde.

Die Legende im Volk behauptet auch, das jetzige Zeit verehrte Cranachbild sei nicht das ursprüngliche Bild. Dieses sei von Hirten in einem Strauche gefunden worden. (Die bekannte traute Wander-Legende, für unser Gebiet z. B. auch in Lavant und Luschari).

Etlliche vierzig Jahre nach dem Kirchenbau schlug eines Sommerabends der Blitz im Kirchlein ein, beschädigte die eine Seite des Hochaltars

bis ans Gnadenbild – dieses aber nicht – und richtete sonst noch einigen Schaden an. Die Magd vom Frotschnigbauern, der den Messnerdienst versieht, war eben vom Betläuten aus dem Turm gekommen und kniete sich vor's Gnadenbild. Da merkte sie, dass die Altarstufe sich bewegte, als würde sie unter ihr gerüttelt. Darüber erschrocken, floh sie aus der Kirche, gerade ehe der Blitz das Fenster zersplitterte. So erzählt gläubig und ernsthaft das Volk. Wir geben im folgenden Bericht



des Hochw. Herrn Pfarrers Kröll von Ainet wieder. „Im Wallfahrtskirchl (Kapelle) wird das Sanctissimum aufbewahrt, jede Woche am Samstag eine HI Messe gelesen und alljährlich zwei gestiftete feierliche Gottesdienste mit Predigt und fl. Amt gehalten, nämlich am Maria Heimsuchungstage,

Foto 8 (CANr. 381) Gwabler Kirchl Ansicht aus Richtung Nord

Gwabl ist in Ainet eingepfarrt. Sein Kirchlein hat außer der anmutig-traulichen Lage am Waldrand, in Einsamkeit und Bergfrieden noch einen Vorzug: ein Mariahilfbild am Hochaltar, das als Gnadenbild im kleinen Kreis einiger Gemeinden verehrt wird. Das Kirchlein wurde 1807 erbaut. Über der Kirchthüre sagt uns die Inschrift: „Im Jahre 1807 ist diese Gnadenkapelle erbaut worden.“ Diese Gnadenkapelle! Der Ausdruck wird wohl besagen, dass an dieser Stelle schon zuvor

ein kleines – noch ein kleineres – Heiligtum bestand. Ein Holzkapellchen oder wenigstens ein Dächlein über einem Gnadenbilde. Die Legende im Volk behauptet auch, das jetzige Zeit verehrte Cranachbild sei nicht das ursprüngliche Bild. Dieses sei von Hirten in einem Strauche gefunden worden. (Die bekannte traute Wander-Legende, für unser Gebiet z. B. auch in Lavant und Luschari).

Etlliche vierzig Jahre nach dem Kirchenbau schlug eines Sommerabends der Blitz im Kirchlein ein, beschädigte die eine Seite des Hochaltars

Foto 9 (CANr. 268) Gwabler Kirchl Ansicht aus Richtung West

bis ans Gnadenbild – dieses aber nicht – und richtete sonst noch einigen Schaden an. Die Magd vom Frotschnigbauern, der den Messnerdienst versieht, war eben vom Betläuten aus dem Turm gekommen und kniete sich vor's Gnadenbild. Da merkte sie, dass die Altarstufe sich bewegte, als würde sie unter ihr gerüttelt. Darüber erschrocken, floh sie aus der Kirche, gerade ehe der Blitz das Fenster zersplitterte. So erzählt gläubig und ernsthaft das Volk. Wir geben im folgenden Bericht

des Hochw. Herrn Pfarrers Kröll von Ainet wieder. „Im Wallfahrtskirchl (Kapelle) wird das Sanctissimum aufbewahrt, jede Woche am Samstag eine HI Messe gelesen und alljährlich zwei gestiftete feierliche Gottesdienste mit Predigt und HI. Amt gehalten, nämlich am Maria Heimsuchungstage,

(Patroziniumfest) und am St. Magdalenenstage; an diesen Tagen kommen von auswärts: St. Johann i. W., Schlaiten und Oberlienz wallfahren. Am zahlreichsten kommen aber die Wallfahrer an den Fastensamstagen, obwohl an diesen Tagen kein feierlicher Gottesdienst gehalten, sondern nur eine hl. Messe gelesen und Gelegenheit geboten wird, die hl. Sakramente zu empfangen.

Ums regelmäßige Kreuzgänge kommen alljährlich zum Gwabler Kirchl: am Bittdienstag Kreuzgang von der Pfarrgemeinde Ainet, Schlaiten und St. Johann im Walde; am Samstag vor Christi-Himmelfahrt Kreuzgang von Glanz, (Pfarr Oberlienz), am Samstag vor dem hl. Dreifaltigkeitstischfest (Quartembersamstag) Kreuzgang von Schlaiten; vor mehreren Jahren kam auch ein Kreuzgang von Nussdorf, scheint aber jetzt aufgelassen. Bei diesen Kreuzgängen wird auch ein Opfertisch mit einem Mariahilfbild vor der Kirchthür aufgestellt.

Als Dankbarkeit für Gebetserhöhungen hängen an der Wand neben dem Hochaltar viele Votivtäfelchen mit der üblichen Inschrift: Maria hat geholfen, usw. In eine dieser Tafeln ist eine große Stecknadel geheftet. Dabei die Schrift: „Diese Glufe hat ein neunjähriges Mädchen aus Unvorsichtigkeit durch den Mund in den Leib hinuntergeschluckt. Durch Vertrauen zu „Mariahilf“ aber am 3. Tage, glücklich und ohne Schmerzen davon befreit worden. Darum sei als Dankbarkeit dieses kleine Andenken hierher geweiht. 13. Mai 1877.“



Foto 10 (CANr. 3466)
Gwabler-Kirchl
Hochaltar:
Maria-Hilf Bild, Kopie nach
Lucas Cranach

Soweit der Bericht des Hochw. Herrn Pfarrers. Wir möchten nur noch anfügen, dass es wohl in Anlehnung an die Bräuche der benachbarten größeren Wallfahrtsorte üblich geworden sein wird, auch nach Gwabl gerade an den Fastensamstagen besonders zu pilgern; anfügen werden wir der Vollständigkeit halber leider müssen, dass, wie allwallfahrtsorts, so auch in Gwabl, der leidige Missbrauch eingerissen hat, statt gelungener Dankgaben wahren Plunder an die Wände zu hängen. Plunder, an

(Patroziniumfest) und am St. Magdalenenstage. An diesen Tagen kommen von auswärts: St. Johann i. W., Schlaiten und Oberlienz wallfahren. Am zahlreichsten kommen aber die Wallfahrer an den Fastensamstagen, obwohl an diesen Tagen kein feierlicher Gottesdienst gehalten, sondern nur eine hl. Messe gelesen und Gelegenheit geboten wird, die hl. Sakramente zu empfangen.

Auch regelmäßige Kreuzgänge kommen alljährlich zum Gwabler Kirchl. Am Bittdienstag Kreuzgang von der Pfarrgemeinde Ainet, Schlaiten und St. Johann im Walde. Am Samstag vor Christi-Himmelfahrt Kreuzgang von Glanz (Pfarr Oberlienz), am Samstag vor dem hl. Dreifaltigkeitstischfest (Quartembersamstag) Kreuzgang von Schlaiten. Vor mehreren Jahren kam auch ein Kreuzgang von Nussdorf, scheint aber jetzt aufgelassen. Bei diesen Kreuzgängen wird auch ein Opfertisch mit einem Mariahilfbild vor der Kirchthür aufgestellt.

Als Dankbarkeit für Gebetserhöhungen hängen an der Wand neben dem Hochaltar viele Votivtäfelchen mit der üblichen Inschrift: Maria hat geholfen, usw. In eine dieser Tafeln ist eine große Stecknadel geheftet. Dabei die Schrift: „Diese Glufe hat ein neunjähriges Mädchen aus Unvorsichtigkeit durch den Mund in den Leib hinuntergeschluckt. Durch Vertrauen zu „Mariahilf“ aber am 3. Tage, glücklich und ohne Schmerzen davon befreit worden. Darum sei als Dankbarkeit dieses kleine Andenken hierher geweiht. 13. Mai 1877.“

Soweit der Bericht des Hochw. Herrn Pfarrers. Wir möchten nur noch anfügen, dass es wohl in Anlehnung an die Bräuche der benachbarten größeren Wallfahrtsorte üblich geworden sein wird, auch nach Gwabl gerade an den Fastensamstagen besonders zu pilgern; anfügen werden wir der Vollständigkeit halber leider müssen, dass, wie allwallfahrtsorts, so auch in Gwabl, der leidige Missbrauch eingerissen hat, statt gelungener Dankgaben wahren Plunder an die Wände zu hängen. Plunder, an

Schulchronik Gwabl-Alkus Foto Nr. 8

Das Gwabler-Kirchl, Ansicht aus Richtung NW



CANr.: 381 - Gwabler-Kirchl, Aufnahme am Anfang der 40er Jahre

Das Wallfahrtskirchlein in der heutigen Form wurde im Jahre 1807 fertiggestellt. Es ist der Muttergottes (Maria Heimsuchung) geweiht und wird auch von Gläubigen der umliegenden Gemeinden, besonders bei den Gottesdiensten an den Fastensamstagen zahlreich besucht. Der Turm stammt noch von einem Vorgängerbau. Im Jahre 1722 wird eine von den „Vor- und Großeltern“ erbaute Kapelle urkundlich erwähnt.

Schulchronik Gwabl-Alkus Fotos Nr. 10

Das Gwabler-Kirchl, der Hauptaltar



3466 - Gwabler-Kirchl, 1940 Hauptaltar, Mariahilf-Bild nach Lukas Cranach

Der Hauptaltar im Gwabler-Kirchl wurde lt. Kirchenrechnungen in den Jahren 1836/37 errichtet. Das Gnadenbild ist eine Motivkopie des bekannten Maria Hilf Bildes nach Lukas Cranach.

dessen Vorhandensein nicht die beschränkten Mittel des Spendenden
 schuld sind, sondern die Tätigkeit einer gewissen Massenindustrie in
 Devotionalien, die imstande war, den gesunden Schönheitssinn
 unseres Volkes bis zur Freude am elendsten Kitsch zu verderben.
 Hoffen wir, dass die Zeit kommt, wo die Wände unserer Wallfahrts-
 Kirchen leer werden vom öden Fabrikkrum, um Platz zu haben
 für die schlichten, echten Werklein unserer heimischen,
 bauernbodenständigen Zeichner, Maler und Schnitzer. Es ist ge-
 wiß weniger schwierig, ein einfaches, schönes, volksgemüt-
 volles Dankgeschenk für einen Wallfahrtsort herzustellen,
 als eine unserer prächtigen Krippen. Das letztere können
 wir, dass uns der Fremde dafür beneidet, das erstere werden
 wir lernen.

In der Einleitung dieser paar Notizen wurden Schlaiten
 und Gwabl einander gegenübergestellt, nicht just um nur
 anzumerken, dass sie einander gegenüberliegen! Zwischen
 Gwabl und Schlaiten scheinen nämlich Beziehungen zu be-
 stehen, die sich zwischen so manchen benachbarten Wallfahrts-
 stätten nachweisen lassen. Das Sinken des einen ruft das
 Steigen des anderen hervor, auch umgekehrt. Wie viele
 alte Marienbilder sind einsam geworden, weil im neuen
 Jahrzehnte eine Abbildung der Lourdes Muttergottes die
 Herzen gewann und die Kerzen erhielt. (Beispiel dafür in der
 Lienzener Klosterkirche der Altar der Schmerzhafte rechts und
 die Grotte links). Wer geht im Klösterlegrüftl noch zum
 Hl. Wolfgang, dem großen deutschen Apostel? Der Hl. Antonius
 in der Seitennische hat sich die papiernen Kränze und
 Buschen genommen! Eine ganz allgemeine Erscheinung
 aber ist es, dass in den letzten Jahrhunderten die Wallfahrten
 zu Gnadenorten der Heiligen zurückgingen, indes neue
 Marienwallfahrtsorte aufblühen.

Und da schreibt nun im Visitationsprotokoll 1676 (S. 10)
 der Visitator Erzpriester Prüggl von der Ecclesia St. Pauli zu
 Schlaiten: „Ad hanc ecclesiam est magna devotio et peregrinatio,
 inde etiam veniunt bonae oblationes.“ Magna devotio et pere-
 grinatio, große Andacht und Pilgeri nach Schlaiten, das liegt

dessen Vorhandensein nicht die beschränkten Mittel des Spendenden
 schuld sind, sondern die Tätigkeit einer gewissen Massenindustrie in
 Devotionalien, die imstande war, den gesunden Schönheitssinn
 unseres Volkes bis zur Freude am elendsten Kitsch zu verderben.
 Hoffen wir, dass die Zeit kommt, wo die Wände unserer Wallfahrts-
 Kirchen leer werden vom öden Fabrikkrum, um Platz zu haben
 für die schlichten, echten Werklein unserer heimischen,
 bauernbodenständigen Zeichner, Maler und Schnitzer. Es ist ge-
 wiß weniger schwierig, ein einfaches, schönes, volksgemüt-
 volles Dankgeschenk für einen Wallfahrtsort herzustellen,
 als eine unserer prächtigen Krippen. Das letztere können
 wir, dass uns der Fremde dafür beneidet, das erstere werden
 wir lernen.

In der Einleitung dieser paar Notizen wurden Schlaiten
 und Gwabl einander gegenübergestellt, nicht just um nur
 anzumerken, dass sie einander gegenüberliegen! Zwischen
 Gwabl und Schlaiten scheinen nämlich Beziehungen zu be-
 stehen, die sich zwischen so manchen benachbarten Wallfahrts-
 stätten nachweisen lassen. Das Sinken des einen ruft das
 Steigen des anderen hervor, auch umgekehrt. Wie viele
 alte Marienbilder sind einsam geworden, weil im neuen
 Jahrzehnte eine Abbildung der Lourdes Muttergottes die
 Herzen gewann und die Kerzen erhielt. (Beispiel dafür in der
 Lienzener Klosterkirche der Altar der Schmerzhafte rechts und
 die Grotte links). Wer geht im Klösterlegrüftl noch zum
 Hl. Wolfgang, dem großen deutschen Apostel? Der Hl. Antonius
 in der Seitennische hat sich die papiernen Kränze und
 Buschen genommen! Eine ganz allgemeine Erscheinung
 aber ist es, dass in den letzten Jahrhunderten die Wallfahrten
 zu Gnadenorten der Heiligen zurückgingen, indes neue
 Marienwallfahrtsorte aufblühen.

Und da schreibt nun im Visitationsprotokoll 1676
 der Visitator Erzpriester Prüggl von der Ecclesia St. Pauli zu
 Schlaiten : „Ad hanc ecclesiam est magna devotio et peregrinatio,
 inde etiam veniunt bonae oblatione. Magna devotio et pere-
 grinatio. Große Andacht und Pilgeri nach Schlaiten, das liegt

man's f... M... (D... und St. Johann am Bittmontag, Aßling am 1. Samstag im Mai und manchmal die St. Veiter aus Defreggen um günstige Witterung) ist von einer Zupilgerung im Sinne von Wallfahrtort nicht mehr die Rede. Nicht ungern geht man im unteren Iseltal zum Schlaitner Kirchtag, Peter- und Paulstag, (wohl ein Brauchrest aus der Zeit bis um die Wende des 18. ins 19. Jahrhundert) da an diesem Tage „13 Kreuzvölker“ in Schlaiten zusammenkamen. Die Wallfahrt scheint also im 17. u. 18. Jahrhundert ihre Blüte erlebt zu haben, sank im 19. und ist nun im 20. als abgekommen zu betrachten. Gwabl wird im 18. Jahrhundert begonnen haben und brachte es im 19. Jahrhundert zum Kirchenbau. Von einer magna devotio et peregrinatio ist in Gwabl nie die Rede gewesen, dennoch wird das Aufkommen der einen Gnadenstätte zugleich mit dem Abklingen der anderen sichtbar und gerade auch das Entstehen des Marienwallfahrtsortes, während es um die vierzehn Nothelfer stiller wird, daß der Volkszulauf wahrscheinlich mehr letzteren galt. (ihre Statuen schmücken auch heute noch die Nischen der Friedhofmauer) als den Apostelfürsten, lässt sich aus der Beschreibung des Hochaltars im selben Visitationsprotokoll vermuten: „Altare summum est consecratum et pulcherrimum, ist außenher mit einem schen Lorberglump umgeben, worumb die 14 Nothelfer von schön geschnitzelten und gemahlenen Bildern waxen, zum obristen U. L. Fr. Hab dergleichen schön Formb nicht gesehen“. Das sagt gar nicht wenig, denn der Herr Visitor hatte Gelegenheit, Kirchen und Altäre zu betrachten. Ob später eine Renovierung die Entfernung dieses als so schön gepriesenen Altars brachte und dann die Volksandacht nachließ, ob sich's eher umgekehrt vollzog, sind Fragen. Sicher ist, dass der Kult der Hl. 14 Nothelfer, noch unseren Großeltern vertraut, im katholischen Volke keine bedeutende Rolle mehr spielt.



Deckengemälde in der Kriegergedächtniskapelle (1914-1918) in Schlaiten.

weit hinter Menschengedenken, wie man im Iseltal sagt; außer den paar Kreuzgängen (Ainet und St. Johann am Bittmontag, Aßling am 1. Samstag im Mai und manchmal die St. Veiter aus Defreggen um günstige Witterung) ist von einer Zupilgerung im Sinne von Wallfahrtort nicht mehr die Rede. Nicht ungern geht man im unteren Iseltal zum Schlaitner Kirchtag, Peter- und Paulstag, (wohl ein Brauchrest aus der Zeit bis um die Wende des 18. ins 19. Jahrhundert) da an diesem Tage „13 Kreuzvölker“ in Schlaiten zusammenkamen. Die Wallfahrt scheint also im 17. u. 18. Jahrhundert ihre Blüte erlebt zu haben, sank im 19. und ist nun im 20. als abgekommen zu betrachten. Gwabl wird im 18. Jahrhundert begonnen haben und brachte es im 19. Jahrhundert zum Kirchenbau. Von einer magna devotio et peregrinatio ist in Gwabl nie die Rede gewesen, dennoch wird das Aufkommen der einen Gnadenstätte zugleich mit dem Abklingen der anderen sichtbar und gerade auch das Entstehen des Marienwallfahrtsortes, während es um die vierzehn Nothelfer stiller wird, daß der Volkszulauf wahrscheinlich mehr letzteren galt. (ihre Statuen schmücken auch heute noch die Nischen der Friedhofmauer) als den Apostelfürsten, lässt sich aus der Beschreibung des Hochaltars im selben Visitationsprotokoll vermuten: „Altare summum est consecratum et pulcherrimum, ist außenher mit einem schen Lorberglump umgeben, worumb die 14 Nothelfer von schön geschnitzelten und gemahlenen Bildern waxen, zum obristen U. L. Fr. Hab dergleichen schön Formb nicht gesehen“. Das sagt gar nicht wenig, denn der Herr Visitor hatte Gelegenheit, Kirchen und Altäre zu betrachten. Ob später eine Renovierung die Entfernung dieses als so schön gepriesenen Altars brachte und dann die Volksandacht nachließ, ob sich's eher umgekehrt vollzog, sind Fragen. Sicher ist, dass der Kult der Hl. 14 Nothelfer, noch unseren Großeltern vertraut, im katholischen Volke keine bedeutende Rolle mehr spielt.

Foto 11
Deckengemälde in der Kriegergedächtniskapelle in Schlaiten von Wilhelm Ploner

Der Landeshauptmann berichtet in seinem Buche „Die Kirchen Tirols“ 1935
 von Ainet und Gwabl: Die Seelsorge besteht seit
 1771 und führt seit diesem Jahre kanonische Bücher. Die Kirche wurde
 1778 erbaut und 1810 geweiht. Die Deckengemälde schuf Christoph
 Brandstätter, den Hochaltar 1885 der Bildhauer Barth aus Brixen.
 Das Altarblatt Johann Hintner. Deckengemälde, Altäre, sowie die
 Kanzel wurden 1901 nach einem Brande durch I.M. Peskoller
 wiederhergestellt. Die Seitenaltarblätter wurden dem Martin
 Knoller zugeschrieben. 1929 wurde das von Alois Pichler ge-
 schaffene Kriegerdenkmal enthüllt.
 Im Pfarrhof steht eines der besten Werke des Bildhauers
 Jakob Glieber aus Ainet (1825 bis 1917), eine um 1865 geschnitzte
 Figur der Unbefleckten Mutter.
 Steigenden Aufschwung nimmt die Wallfahrt zur Maria-Hilf-
 Kapelle in Gwabl. Das Heiligtum bestand schon um 1700, es wurde
 1807 neu erbaut. „Kreuzgänge“ aus der Nachbarschaft ziehen an
 bestimmten Tagen dorthin, so auch am Bitt-Dienstag und am Samstag
 nach Christi Himmelfahrt. Mancherlei Votivtafeln schmücken die
 Kapelle. Eigentlich sollten nur handgemalte, handgeschnitzte Gaben
 angebracht werden und die gedruckten, gestanzten, gipsgeformten
 Massenwaren aus geweihten Räumen ferngehalten werden!
 1926 bekam das Bad Weierburg eine Herz-Jesu-Kapelle mit
 einem Reliefbild von Breitetger in Lienz.

Gwabl und Umgebung im „Führer durch Osttirol“ von Maister-Walder.



Ainet, km 7,6 (von Lienz), 755 m, Postablage, Tel.
 Gasth. Haidenberger.
 Gedenktafel f. d. am 29. Dezember 1809 vor seinem
 Hause erschossenen Landesverteidiger, den
 Wirt Johann Oblasser.
 Pfarrkirche zwar sehr alt, aber 1779 gänzlich
 umgebaut.
 Bergtouren von Ainet.
 Vom Dorf Ainet hübscher Blick auf die Lienzer
 Dolomiten.
 ← Siedlungslage von Alkus u. Gwabl, gesehen v. Ranach aus.

Dr. Hans Hohenegg berichtet in seinem Buche „Die Kirchen Tirols“ 1935
 von Ainet und Gwabl: Die Seelsorge besteht seit
 1771 und führt seit diesem Jahre kanonische Bücher. Die Kirche wurde
 1778 erbaut und 1810 geweiht. Die Deckengemälde schuf Christoph
 Brandstätter, den Hochaltar 1885 der Bildhauer Barth aus Brixen.
 Das Altarblatt Johann Hintner. Deckengemälde, Altäre, sowie die
 Kanzel wurden 1901 nach einem Brande durch I.M. Peskoller
 wiederhergestellt. Die Seitenaltarblätter wurden dem Martin
 Knoller zugeschrieben. 1929 wurde das von Alois Pichler ge-
 schaffene Kriegerdenkmal enthüllt.

Im Pfarrhof steht eines der besten Werke des Bildhauers
 Jakob Glieber aus Ainet (1825 bis 1917), eine um 1865 geschnitzte
 Figur der Unbefleckten Mutter.
 Steigenden Aufschwung nimmt die Wallfahrt zur Maria-Hilf-
 Kapelle in Gwabl. Das Heiligtum bestand schon um 1700, es wurde
 1807 neu erbaut. „Kreuzgänge“ aus der Nachbarschaft ziehen an
 bestimmten Tagen dorthin, so auch am Bitt-Dienstag und am Samstag
 nach Christi Himmelfahrt. Mancherlei Votivtafeln schmücken die
 Kapelle. Eigentlich sollten nur handgemalte, handgeschnitzte Gaben
 angebracht werden und die gedruckten, gestanzten, gipsgeformten
 Massenwaren aus geweihten Räumen ferngehalten werden!

1926 bekam das Bad Weierburg eine Herz-Jesu-Kapelle mit
 einem Reliefbild von Breitetger in Lienz.

Gwabl und Umgebung im „Führer durch Osttirol“ von Maister-Walder.

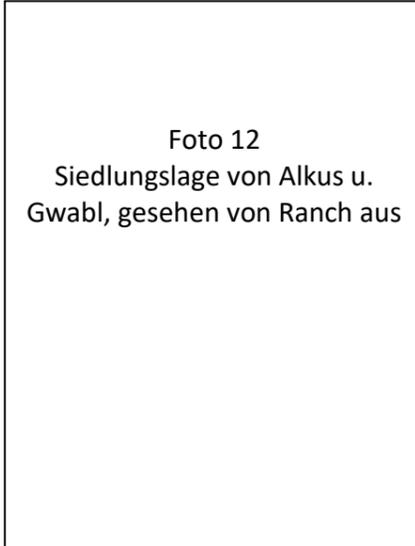


Foto 12
 Siedlungslage von Alkus u.
 Gwabl, gesehen von Ranch aus

Ainet, km 7,6 (von Lienz), 755m, Postablage, Tel
 Gasth. Haidenberger.
 Gedenktafel f. d. am 29. Dezember 1809 vor seinem
 Hause erschossenen Landesverteidiger, den
 Wirt Johann Oblasser.
 Pfarrkirche zwar sehr alt, aber 1779 gänzlich
 umgebaut.
 Bergtouren von Ainet.
 Vom Dorf Ainet hübscher Blick auf die Lienzer
 Dolomiten.
 ← Siedlungslage von Alkus u. Gwabl, gesehen v. Ranach aus.

Aufstieg zur Hochschoberhütte (2322 m). ...

Aufstieg zur Altkuser Alm, 3 St. Auf schlechtem Fahrwege ...

Von der Alm 1 1/2 St. zum herrlich gelegenen Alkuser See, (2432 m).

Vom Alkuser See auf die Trelebitschscharte (2726 m), 1 1/2 St., ...

Gr. Rotspitze (3053 m). 2 St. vom See. Man steigt weglos, ostwärts ...

Die Schleinitz (2095 m). Vom Alkuser See nicht schwer zu besteigen. ...

Prijakt (3064 m). Schöner Aussichtspunkt. Vom Alkuser See 2 St., leicht und lohnend. ...

Nach der in pfeilgerader Fahrt durchmessenen, eintönigen Aineter Tratte Bad Weiherburg, ...

Darüber der Ansitz Weiherburg, von den Pfandsinhabern der Herrschaft Lienz, ...

Gegenüber Pfarrdorf Schlaiten, Gasthaus Riepler; nicht bergiges, sondern hügeliges Gelände. ...



Blick von Oberferch nach St. Johann i. Walde.

Aufstieg zur Hochschoberhütte (2.322m). Bezeichneter Weg, zuerst auf der Talstraße taleinwärts, dann rechts hinauf nach Gwabl, 3/4 St. In 1 1/2 Stunden zum Oberfercher.

Hinein ins Leibnitztal und längs des Baches zur Hütte. 5 St. von Ainet.

Aufstieg zur Alkuser Alm. 3 St. Auf schlechtem Fahrwege hinauf nach Oberalkus, 1 St. dann gegen den Graben des Daberbaches und links von ihm (orographisch rechts) zur Alkuser Alm. (1979 m), Heulager.

Von der Alm 1 1/2 St. zum herrlich gelegenen Alkuser See, (2432 m).

Vom Alkuser See auf die Trelebitschscharte (2726 m), 1 1/2 St., und ins Debanttal (beschwerlich) und Lienzer Hütte, 2. St. Schöner Blick auf den Alkusersee.

Gr. Rotspitze (3053 m). 2 St. vom See. Man steigt weglos, ostwärts hinauf zum Ostgrat (beschwerlich) und über diesen leicht zum Gipfel. Hervorragende Aussicht.

Die Schleinitz (2095 m). Vom Alkuser See nicht schwer zu besteigen. Man geht über Rasenböden, Blockwerk und nicht schwer ersteigbare Felsenwände dem Gipfelmassiv zu. Leichte Kletterstellen, etwas Trittsicherheit erfordert.

Prijakt (3064 m). Schöner Aussichtspunkt. Vom Alkuser See 2 St., leicht und lohnend. Am besten geht man weglos zur Barreneckscharte (1 1/2 St.) und über den breiten Ostkamm ohne Schwierigkeit zum Gipfel. Auch über die Schutthalden des Südhanges erreicht man mühsam, aber nicht schwer die Spitze. Abstieg auf die Prijaktscharte und auf den Kl. Prijakt nur für geübte Kletterer. Schwierig.

Nach der in pfeilgerader Fahrt durchmessenen, eintönigen Aineter Tratte Bad Weiherburg, das gute Unterkunft und Verpflegung bietet und im Volk allgemein als sehr heilkräftig gilt. Autohaltestelle.

Darüber der Ansitz Weiherburg, von den Pfandsinhabern der Herrschaft Lienz, den Grafen Wolkenstein zirka 1630 erbaut, nach dem Brand 1832 wieder erneuert.

Gegenüber Pfarrdorf Schlaiten, Gasthaus Riepler; nicht bergiges, sondern hügeliges Gelände. Die Lage der hinter Ainet sich zeigenden Gehöfte der Berggemeinden Glanz (links in der Fahrriichtung), Alkus und Gwabl (rechts) im vorderen Teil des Iseltals lassen einen Schluß zu auf die Lebensbedingungen, unter denen

Foto 13
Blick von Oberferch nach St. Johann i. Walde

Das Dorf im hinteren Iseltal leben muß und seit 1 000 Jahren lebt, ohne zusammenzuknicken. Es braucht im Anblick der an die Hänge geklebten Gehöfte nur ein bisschen Phantasie, um sich das Leben dieser „Helden der Scholle“ auszumalen.

St. Johann im Walde, 14 km, 732 m. Uralte Siedlung, 1177 urkundlich. Der „villicus de nemore“ = „Mair im Walde“, wie man im Iseltal die Ortschaft heute noch nennt, wird 1285 urkundlich genannt. Kirche deshalb interessant, weil sie die beste Lösung für Vergrößerung einer Kirche im Stile ihrer Zeit um 1600 darstellt. Von rechts oben grüßt aus schwindelnder Höhe die hart an den Rand eines gähnenden Abgrundes gebaute Kapelle von Oberleibnig. (Leibnig ca. 1170 erwähnt). Kaum ¼ Stunde nach St. Johann bildet der Gossenbach die Grenze zwischen dem Bezirksgericht Lienz und Matri i. O. Vor dem Jahr 1811 war hier sogar Landesgrenze zwischen Tirol und Salzburg. Da dem Landgericht Lienz die hohe Gerichtsbarkeit auch über das Matrier Gericht zustand, musste der Matrier Gerichtsbote die dortigen „Malefizpersonen“ (Schwerverbrecher) an dieser Grenze dem Landgerichtsdienner von Lienz übergeben; offenbar hat der Bach seinen zweiten heute noch gebräuchlichen Namen „Diebsbach“ durch diesen Rechtsbrauch erhalten. Hier beginnt das Gemeindegebiet von Matri i. O., das mit seinen 278 Quadratkilometern ein Siebentel der Bodenfläche von ganz Osttirol einnimmt.

Links auf kleinem Hügel Ruine Kienburg.

Chuno von Kienburg urkundlich als Zeuge 1187 erwähnt, später eine kleine Herrschaft (eigentlich Mairschaft) im Besitze der Salz. Erzbischöfe, die sie meist an Angestellte ihres Hofes (Kammerdiener, Musikanten, Silberbewahrer usw.) verliehen. 1579 brannte das Schloß ab, wurde notdürftig erneuert und 1660 endgültig dem Verfall preisgegeben.



Foto 14 (CANr. 3465) Sonnseite: Bad-Weiherburg, Gwabler-Schule Erharter

Gegenüber Schönbühle od. Hochsteinhütte (2023 m) 1 ½ St. auf das Böse Weibele (2521 m), über Lavantspitze (2546 m), Schlaitenkogel (2650 m) zum Rotsteinberg (2696 m). Höhenwanderung. Ausblick auf Glockner, Venediger, Schober und Dolomiten.

der Bauer im hinteren Iseltal leben muß und seit 1 000 Jahren lebt, ohne zusammenzuknicken. Es braucht im Anblick der an die Hänge geklebten Gehöfte nur ein bisschen Phantasie, um sich das Leben dieser „Helden der Scholle“ auszumalen.

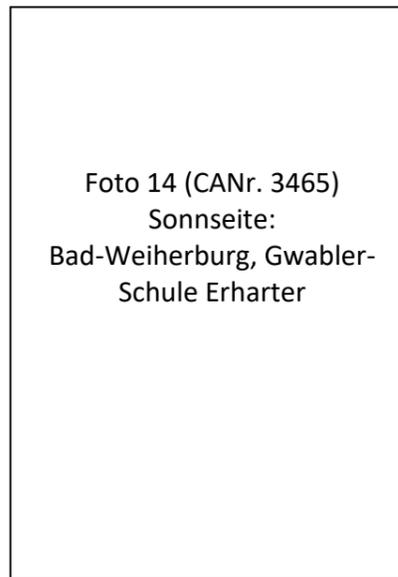
St. Johann im Walde, 14 km, 732 m, uralte Siedlung, 1177 urkundlich der „villicus de nemore“ = „Mair im Walde“, wie man im Iseltal die Ortschaft heute noch nennt, wird 1285 urkundlich genannt. Kirche deshalb interessant, weil sie die beste Lösung für Vergrößerung einer Kirche im Stile ihrer Zeit um 1600 darstellt. Von rechts oben grüßt aus schwindelnder Höhe die hart an den Rand eines gähnenden Abgrundes gebaute Kapelle von Oberleibnig. (Leibnig ca. 1170 erwähnt).

Kaum ¼ Stunde nach St. Johann bildet der Gossenbach die Grenze zwischen dem Bezirksgericht Lienz und Matri i. O. Vor dem Jahr 1811 war hier sogar Landesgrenze zwischen Tirol und Salzburg.

Da dem Landgericht Lienz die hohe Gerichtsbarkeit auch über das Matrier Gericht zustand, musste der Matrier Gerichtsbote die dortigen „Malefizpersonen“ (Schwerverbrecher) an dieser Grenze dem Landgerichtsdienner von Lienz übergeben; offenbar hat der Bach seinen zweiten heute noch gebräuchlichen Namen „Diebsbach“ durch diesen Rechtsbrauch erhalten. Hier beginnt das Gemeindegebiet von Matri i. O., das mit seinen 278 Quadratkilometern ein Siebentel der Bodenfläche von ganz Osttirol einnimmt.

Links auf kleinem Hügel Ruine Kienburg.

Chuno von Kienburg urkundlich als Zeuge 1187 erwähnt, später



eine kleine Herrschaft (eigentlich Mairschaft) im Besitze der Salz. Erzbischöfe, die sie meist an Angestellte ihres Hofes (Kammerdiener, Musikanten, Silberbewahrer usw.) verliehen. 1579 brannte das Schloß ab, wurde notdürftig erneuert und 1660 endgültig dem Verfall preisgegeben. Gegenüber Schönbühle od. Hochsteinhütte (2023 m) 1 ½ St. auf das Böse Weibele (2521 m), über Lavantspitze (2546 m), Schlaitenkogel (2650 m) zum Rotsteinberg (2696 m). Höhenwanderung. Ausblick auf Glockner, Venediger, Schober und Dolomiten.

Carl Georg Kryspin, Die Kriegsergebnisse von 1797-1814 in Lienz und Umgebung,
 1905 ist ein völlig vergriffenes Büchlein. Daraus soll eine
 Episode entnommen werden, welche die Jugend warm werden lässt.
 „Die Stürme, welche die französischen Truppen am 4., 5. und 6. Dezember 1809
 auf die Lienzener Klause unternahmen, wurden durch das verheerende
 Feuer der Stürmer zurückgeschlagen, und nun mussten die Franzosen
 ihre Aufmerksamkeit wieder dem Iseltale zuwenden, wo der Aufstand
 neu ausgebrochen war. Angefeuert durch das Beispiel der Gsieser und
 Sillianer strömte das Volk ungeachtet der Abwehr der Geistlichkeit und
 der Gerichtsbarkeit von Matriei zusammen. Wallner schickte Eilboten
 aus bis in die entlegensten Gräben mit der Weisung: „Wer Religion
 und Vaterland liebt, soll ausrücken!“ Die Sturmglocken heulten ihr
 Schlachtlied und die verborgenen Waffen feierten ihre Auferstehung.
 Wallner als Oberkommandant, Panzl, Frandl, Groder und Taxer
 als Unterbefehlshaber an der Spitze, strömten die Sturm Massen das
 Tal hinab nach Ainet, wo unterhalb der Ortschaft bei Perlog eine Berg-
 masse das Tal einengt, nur der Straße wenig Raum lassend, wurde
 die günstige Aufstellung genommen, die unterhalb befindliche Iselbrücke
 abgetragen und der Aineterwirt Oblasser mit dem Befehle über die Vorposten
 betraut. Am 7. Dez. ging eine schwache Abteilung gegen Ainet
 vor, kehrte aber, als sie auf die feindlichen Vorposten stieß, wieder um
 und die Nacht vom 7. auf den 8. verging ruhig. Dadurch sicher gemacht,
 wohnten die Schützen am 8. Dez, dem Maria Empfängnistage
 um sechs Uhr früh dem Rorateamte in der Aineter Kirche bei, als die
 Andacht durch Gewehrgeknatter eine plötzliche Unterbrechung erfuhr.
 Der Feind war über Perlog vorgedrungen und stand vor dem Dorfe.
 Gleichzeitig waren die Vorposten an der Straße angegriffen worden,
 und hier befehligte der französische Bataillonschef Beurnais selbst, der
 in der Nacht mit 1200 Mann und Artillerie heraufgezogen war.
 Der Kampf wälzte sich gegen das Dorf und die Kirche, wo der Kurat
 und die Frauen um glücklichen Ausgang des Kampfes beteten.
 Zwei in den Ort eingedrungene Reiter stürzten; hinter Häusern
 und Bäumen gedeckt, schossen die Stürmer. Da lässt Beurnais das
 Dorf beschießen, das Kirchendach droht in Flammen aufzugehen
 und in todesmutiger Wut stürzen nun die Bauern mit ge-
 schwungenen Kolben und Sturm Waffen auf die Feinde los.

Carl Georg Kryspin „Die Kriegsergebnisse von 1797 – 1814 in Lienz und Umgebung“,
 1905 ist ein völlig vergriffenes Büchlein. Daraus soll eine
 Episode entnommen werden, welche die Jugend warm werden lässt.
 „Die Stürme, welche die französischen Truppen am 4., 5. und 6. Dezember 1809
 auf die Lienzener Klause unternahmen, wurden durch das verheerende
 Feuer der Stürmer zurückgeschlagen, und nun mussten die Franzosen
 ihre Aufmerksamkeit wieder dem Iseltale zuwenden, wo der Aufstand
 neu ausgebrochen war. Angefeuert durch das Beispiel der Gsieser und
 Sillianer strömte das Volk ungeachtet der Abwehr der Geistlichkeit und
 der Gerichtsbarkeit von Matriei zusammen. Wallner schickte Eilboten
 aus bis in die entlegensten Gräben mit der Weisung: „Wer Religion
 und Vaterland liebt, soll ausrücken!“ Die Sturmglocken heulten ihr
 Schlachtlied und die verborgenen Waffen feierten ihre Auferstehung.
 Wallner als Oberkommandant, Panzl, Frandl, Groder und Taxer
 als Unterbefehlshaber an der Spitze, strömten die Sturm Massen das
 Tal hinab nach Ainet, wo unterhalb der Ortschaft bei Perlog eine Berg-
 masse das Tal einengt, nur der Straße wenig Raum lassend, wurde
 die günstige Aufstellung genommen, die unterhalb befindliche Iselbrücke
 abgetragen und der Aineterwirt Oblasser mit dem Befehle über die Vorposten
 betraut. Am 7. Dez. ging eine schwache Abteilung gegen Ainet
 vor, kehrte aber, als sie auf die feindlichen Vorposten stieß, wieder um
 und die Nacht vom 7. auf den 8. verging ruhig. Dadurch sicher gemacht,
 wohnten die Schützen am 8. Dez, dem Maria Empfängnistage
 um sechs Uhr früh dem Rorateamte in der Aineter Kirche bei, als die
 Andacht durch Gewehrgeknatter eine plötzliche Unterbrechung erfuhr.
 Der Feind war über Perlog vorgedrungen und stand vor dem Dorfe.
 Gleichzeitig waren die Vorposten an der Straße angegriffen worden,
 und hier befehligte der französische Bataillonschef Beurnais selbst, der
 in der Nacht mit 1200 Mann und Artillerie heraufgezogen war.
 Der Kampf wälzte sich gegen das Dorf und die Kirche, wo der Kurat
 und die Frauen um glücklichen Ausgang des Kampfes beteten.
 Zwei in den Ort eingedrungene Reiter stürzten; hinter Häusern
 und Bäumen gedeckt, schossen die Stürmer. Da lässt Beurnais das
 Dorf beschießen, das Kirchendach droht in Flammen aufzugehen
 und in todesmutiger Wut stürzen nun die Bauern mit ge-
 schwungenen Kolben und Sturm Waffen auf die Feinde los.

2 Soldaten wurden mit Zaunstecken erschlagen. Dem Vinzenz Kuchl-
maier aus Virgen dringt eine Kugel durch den Leib, doch, die Schusslöcher
zuhaltend, ruft er seinem Bruder noch nach: „Mach dir nichts draus und
schieß tüchtig zu!“ läuft in den Pfarrhof, beichtet und stirbt. Viele Fran-
zosen fallen, fünf werden gefangen genommen und im wütenden
Nachdringen werfen die Sturmleute den Feind durch Oberlienz in
die Lienzer Vorstadt Rindermarkt. Erst die Stadt selbst mit ihrer starken



Blick vom Alkuser Schulhaus nach
Ainet und Glanz.

Kapuziner, die mit sie zu führen
beginnt, fällt im Nachdringen mit,
denn diese kann Wallner mit
seinen 900 Bauern nicht angreifen.
So endete, siegreich für das Landvolk,
der letzte Kampf gegen die Über-
macht Napoleons auf Tiroler Boden.
Wallner und Panzl zogen sich
mit einigen hundert Mann nach
Ainet zurück in ihre frühere Stellung,

während sie die Übrigen nach Hause entließen. Nun sandte der
kommandierende General Teste den Landrichter Mayer von Lienz
am 10. Dezember nach Ainet zu Wallner, und dessen Vorstellungen
gelang es, mit Hinweis auf den Friedensschluß, Wallner mit den
Stürmern zur Heimkehr zu bewegen. Am 12. Dezember verließen
auch die Oberpustertaler ihre heldenmütig verteidigte Lienzer
Klause, nachdem sie in Gefahr waren, von den Franzosen im
Rücken gepackt zu werden. Nun herrschte Friedhofsruhe im
Lande, die durch das Krachen der Hinrichtungssalven unter-
brochen wurde. - - -

Der Wirt Oblasser von Ainet wurde am 13. Dezember verhaftet, während
es dem Gemeindevorsteher von Ainet Josef Waldner, Bauer am
Siegergute (Singerute?) gelang, durch Vorstellungen und Bitten
den Ort selbst von der Einäscherung zu bewahren.

Am 29. Dezember wurde der Ainet Wirt Oblasser in Ainet durch
Erschießen ermordet und sein Leichnam über der Haustüre aufgehängt,
wo er von den Bauern durch 48 Stunden bewacht werden musste,
für jeden Hingerichteten waren von der betreffenden Gemeinde
17 Gulden und einige Kreuzer zu bezahlen.“

2 Soldaten wurden mit Zaunstecken erschlagen. Dem Vinzenz Kuchl-
maier aus Virgen dringt eine Kugel durch den Leib, doch, die Schusslöcher
zuhaltend, ruft er seinem Bruder noch nach: „Mach dir nichts draus und
schieß tüchtig zu!“ läuft in den Pfarrhof, beichtet und stirbt. Viele Fran-
zosen fallen, fünf werden gefangen genommen und im wütenden
Nachdringen werfen die Sturmleute den Feind durch Oberlienz in
die Lienzer Vorstadt Rindermarkt. Erst die Stadt selbst mit ihrer starken



Foto 15 (CANr. 2617)
Blick von Alkusa nach
Ainet und Glanz

Besatzung, die auf sie zu feuern
beginnt, hält die Verfolger auf,
denn diese kann Wallner mit
seinen 900 Bauern nicht angreifen.
So endete, siegreich für das Landvolk,
der letzte Kampf gegen die Über-
macht Napoleons auf Tiroler Boden.
Wallner und Panzl zogen sich
mit einigen hundert Mann nach
Ainet zurück in ihre frühere Stellung,

während sie die Übrigen nach Hause entließen. Nun sandte der
kommandierende General Teste den Landrichter Mayer von Lienz
am 10. Dezember nach Ainet zu Wallner, und dessen Vorstellungen
gelang es, mit Hinweis auf den Friedensschluß, Wallner mit den
Stürmern zur Heimkehr zu bewegen. Am 12. Dezember verließen
auch die Oberpustertaler ihre heldenmütig verteidigte Lienzer
Klause, nachdem sie in Gefahr waren, von den Franzosen im
Rücken gepackt zu werden. Nun herrschte Friedhofsruhe im
Lande, die durch das Krachen der Hinrichtungssalven unter-
brochen wurde. - - -

Der Wirt Oblasser von Ainet wurde am 13. Dezember verhaftet, während
es dem Gemeindevorsteher von Ainet Josef Waldner, Bauer am
Siegergute (Singerute?) gelang, durch Vorstellungen und Bitten
den Ort selbst von der Einäscherung zu bewahren.

Am 29. Dezember wurde der Ainet Wirt Oblasser in Ainet durch
Erschießen ermordet und sein Leichnam über der Haustüre aufgehängt,
wo er von den Bauern durch 48 Stunden bewacht werden musste,
für jeden Hingerichteten waren von der betreffenden Gemeinde
17 Gulden und einige Kreuzer zu bezahlen.“

Schulchronik Gwabl-Alkus Fotos Nr. 14
Das „Badl“ und Gwabl aus Richtung Schlaiten



3465 - Ansicht: Badl, Außergwabl, Erharter. Aufnahme ca. 1940

Schulchronik Gwabl-Alkus Fotos Nr. 15
Ainet und Glanz aus Richtung Dabernig“ in Alkus



2617 - Ansicht von Ainet vom „Dabernig“ in Alkus aus gesehen, Aufnahme am Anfang der 40er Jahre

Zur Erinnerung in Ainet steht in goldenen Lettern:

In Ainet fand am 8. Dez. 1809 das siegreiche Gefecht der Iseltaler
Freiheitskämpfer gegen die Franzosen statt.
An dieser Stelle wurde der Vorpostenkommandant Johann
Oblasser am 29. Dezember 1809 vom Feind standrechtlich erschossen.
Interessant sind die Eintragungen im Sterbebuch der Pfarre
Ainet für das Jahr 1809, aus dem wir einen Teil entnehmen:

Paulus Jester, Bauernsohn, L.G. Lienz, Gwabl Nr. 5, ledig, in dem
Krieg umgekommen 27. Juli 1809, zu Lienz in einem Tirgacker
begraben. 62 Jahr.

Joseph Peterer, Tagwerkersohn, L.G. Lienz, Oberalkus Nr. 14, ledig,
in dem Krieg umgekommen am 27. Juli 1809, 32 Jahr, in einem Tirgacker
zu Lienz von den Franzosen begraben.

Vinzenz Kuchlmayr, mit der letzten Ölung versehen, Bauernsohn,
katholisch, L.G. Lienz in Virgen, ledig. In der Brigantschaft von den Fran-
zosen verwundet und 1/2 Stunde darauf im Widum allda gestorben
Am 8. Dez. 1809, begr. am 9. Dez. zu Aineth, 40 Jahre.

Mathias Steiner, nicht versehen, Untersäßler, kath. L.G. Lienz
zu Unterlassnig, verhehlicht. In der Brigantschaft umgekommen
am 8. Dez. 1809, begraben am 14. Dez. zu Oberlienz, 45 Jahre.

Johann Oblasser, gebeichtet, Wirt, katholisch, L.G. Lienz zu Aineth,
verhehlicht, des Brigantißmuß für schuldig befunden und damit von
den Franzosen vor seiner Haustür erschossen und aufgehängt den
29. Dezember 1809 begr. am 3. Jänner zu Aineth, 47 Jahre.

Lorenz Lubisser, nicht versehen, Bauer, katholisch, Windischmatrey,
verhehlicht, in der Brigantschaft umgekommen am 8. Dez. 1809, begr. den
9. Dez. zu Aineth, 40 Jahre. (Richtiger Name: Lublasser)

Joseph Bauernfeind, ganz versehen, Bauer, kath., L.G. Lienz in
Virgen, verhehlicht. In der Brigantschaft umgekommen den 8. Dez.
1809, begr. am 9. Dezember zu Aineth 40 Jahre.

Pfarrer Jakob Hackhofer, Provisor

Osttiroler, die standrechtlich erschossen wurden: Oblasser s. o.
Josef Achammer * 31. VIII. 1762, Sillian, Damaszen Siegmund, Pfarrer in Virgen
† 4. Jänner 1810, Sillian † 2. II. 1810 in Lienz
Anton Warscher * 1777 - Aßling Martin Unterkircher, Koop. In Virgen,
† 10. I. 1810, Taufers † 2. II. 1810 in Lienz

Im Denkmal in Ainet steht in goldenen Lettern:
„In Ainet fand am 8. Dez. 1809 das siegreiche Gefecht der Iseltaler
Freiheitskämpfer gegen die Franzosen statt.
An dieser Stelle wurde der Vorpostenkommandant Johann
Oblasser am 29. Dezember 1809 vom Feind standrechtlich erschossen.“

Interessant sind die Eintragungen im Sterbebuch der Pfarre
Ainet für das Jahr 1809, aus dem wir einen Teil entnehmen:

Paulus Jester, Bauernsohn, L.G. Lienz, Gwabl Nr. 5, ledig, in dem
Krieg umgekommen 27. Juli 1809, zu Lienz in einem Tirgacker
begraben, 62 Jahre.

Josephus Peterer, Tagwerkersohn, L.G. Lienz, Oberalkus Nr. 14, ledig,
in dem Krieg umgekommen am 27. Juli 1809, 32 Jahr, in einem Tirgacker
zu Lienz von den Franzosen begraben.

Vinzenz Kuchlmayr, mit der letzten Ölung versehen, Bauernsohn,
katholisch, L.G. Lienz in Virgen, ledig. In der Brigantschaft von den Fran-
zosen verwundet und 1/2 Stunde darauf im Widum allda gestorben
Am 8. Dez. 1809, begr. am 9. Dez. zu Aineth, 40 Jahre.

Mathias Steiner; nicht versehen, Untersäßler, kath. L.G. Lienz
zu Unterlassnig, verhehlicht. In der Brigantschaft umgekommen
am 8. Dez. 1809, begraben am 14. Dez. zu Oberlienz, 45 Jahre.

Johann Oblasser, gebeichtet, Wirt, katholisch, L.G. Lienz zu Aineth,
verhehlicht, des Brigantißmuß für schuldig befunden und damit von
den Franzosen vor seiner Haustür erschossen und aufgehängt den
29. Dezember 1809. begraben am 3. Jänner zu Aineth, 47 Jahre.

Lorenz Lubisser, nicht versehen, Bauer, katholisch, Windischmatrey,
verhehlicht, in der Brigantschaft umgekommen am 8. Dez. 1809, begr. den
9. Dez. zu Aineth, 40 Jahre. (Richtiger Name: Lublasser)

Joseph Bauernfeind, ganz versehen, Bauer, kath., L.G. Lienz in
Virgen, verhehlicht. In der Brigantschaft umgekommen den 8. Dez.
1809, begraben am 9. Dez. zu Aineth, 40 Jahre.

Pfarrer Jakob Hackhofer, Provisor

Osttiroler, die standrechtlich erschossen wurden: Oblasser s. o.
Josef Achammer * 31. VIII. 1762, Sillian, Damaszen Siegmund, Pfarrer in Virgen
+ 4. Jänner 1810, Sillian + 2. II. 1810 in Lienz
Anton Warscher * 1777 - Aßling Martin Unterkircher, Koop. In Virgen,
+ 10. I. 1810, Taufers + 2. II. 1810 in Lienz

Stefan Groder, * 9. II. 1779 in Kals,
 † 30. Dez. 1809, Omb. Held der Bruderliebe. Stiefbruder!
 Josef Taxer, * in Hopfgarten in Def.
 † 1810 beim Zotten i. Def.; Invalide.
 Franz Oberamer, } Märtyrertod,
 Josef Weber, } Bürger von Matrei. † 28. XII. 1809;
 Franz Frandl, * Mitteldorf, † 29. XII. 1809;

Tiroler Bote 1023, 24. VI. 1871. 57. Jahrgang, Nr. 143. (Ferdinandeum Innsbruck)

„Von der Isel. 18. VI. In meinem vorigen Berichte habe ich das Iseltal mit einem mächtigen Baume von ausgebreiteten Ästen und Zweigen verglichen. Jener Vergleich hinkt, das hat keinen Anstand. Aber ich bleibe einmal bei dem gebrauchten Bilde. Gleich an der Wurzel auf dem mächtigen Alluvialkegel, dessen Material von einem gewaltigen Bergsturz der Schleinitz (9182') herkommend das alte Leontium der Römer, ähnlich der Stadt Maja (Mais) bei Meran, begraben hat, sieht der Wanderer, nachdem er die Isel auf der Brücke unter dem stattlichen Schlosse Bruck überschritten, inmitten fast gartenähnlichen Anbaus Oberlienzt mit der Kirche ohne Turm. Er fiel vor einigen Jahren um und konnte sich bis jetzt noch immer nicht erheben. Hat man den Alluvialkegel überschritten, so gelangt man auf den eigentlichen Schaft, auf den eigentlichen Stamm des Tales, welches sich nun - einigen Wassersprossen ausgenommen - bis „unter die Hube“ ohne Verästelung emporzieht. Die Thalsohle, die Straße eben und gut, steigt ganz unmerklich, so dass dieselbe von Lienz (2115' Keil) über Huben (2483' K) nach W. Matrei (3121' K) doppelspurig bequem befahren werden kann. Bei der Oberlienzer Brücke steht eine alte kleine Kapelle. An der Außenwand ist ein großer Fisch, ein Huchen, sehr



Ranach

erkennbar aufgezeichnet, zum Andenken an ein für Angelfischer gewiß sehr merkwürdige Begebenheit. Der Fisch ging an das für kleine Fische und an einer Schnur von nur sechs Rosshaaren hängende Köder; der Fischer,

Stefan Groder * 9. II. 1779 in Kals
 + 30. Dez. 1809 Kals, Held der Bruderliebe. Stiefbruder!
 Josef Taxer * in Hopfgarten in Def.
 + 1810 bei Zotten i. Def.; Invalide.
 Josef Oberamer + Märtyrertod,
 Josef Weber Bürger von Matrei, + 28. XII. 1809
 Franz Frandl, * Mitteldorf, + 29. XII. 1809;

Tiroler Bote 1023, 24. VI. 1871. 57. Jahrgang, Nr. 143 (Ferdinandeum, Innsbruck.)

„Von der Isel. 18. VI. In meinem vorigen Berichte habe ich das Iseltal mit einem mächtigen Baume von ausgebreiteten Ästen und Zweigen verglichen. Jener Vergleich hinkt, das hat keinen Anstand. Aber ich bleibe einmal bei dem gebrauchten Bilde. Gleich an der Wurzel auf dem mächtigen Alluvialkegel, dessen Material von einem gewaltigen Bergsturz der Schleinitz (9182') herkommend das alte Leontium der Römer, ähnlich der Stadt Maja (Mais) bei Meran, begraben hat, sieht der Wanderer, nachdem er die Isel auf der Brücke unter dem stattlichen Schlosse Bruck überschritten, inmitten fast gartenähnlichen Anbaus Oberlienzt mit der Kirche ohne Turm. Er fiel vor einigen Jahren um und konnte sich bis jetzt noch immer nicht erheben. Hat man den Alluvialkegel überschritten, so gelangt man auf den eigentlichen Schaft, auf den eigentlichen Stamm des Tales, welches sich nun - einigen Wassersprossen ausgenommen - bis „unter die Hube“ ohne Verästelung emporzieht. Die Thalsohle, die Straße eben und gut, steigt ganz unmerklich, so dass dieselbe von Lienz (2115' Keil) über Huben (2483' K) nach W. Matrei (3121' K) doppelspurig bequem befahren werden kann. Bei der Oberlienzer Brücke steht eine alte kleine Kapelle. An der Außenwand ist ein großer Fisch, ein Huchen, sehr

Foto 16 - CANr.: 1348
 Ranach mit Kapelle, davor die Schüler
 der VS Gwabl

erkennbar aufgezeichnet, zum Andenken an ein für Angelfischer gewiß sehr merkwürdige Begebenheit. Der Fisch ging an das für kleine Fische und an einer Schnur von nur sechs Rosshaaren hängende Köder; der Fischer,

nicht wissend, was er der Tiefe mit dem Regenwurm vorgeht, zuckte, und da schnellte das Ungeheuer von einem Flussfisch hoch über das Wasser empor und fiel dem erstaunten Fischer zu Füßen, der ihn dann nach Aufgebot von Kraft und Geistesgegenwart bewältigte; er war 17 Pfund schwer und der Vorfall ist verbürgt.

Hinter der Oberlienzer Brücke ist das Aineter Bergl; es rückt die Straße, welche durch Umlegung in neuester Zeit wesentlich gebessert wurde, hart an die Isel. Die Kosten dieser Verbesserung trugen zum größten Teil die Gewerbsleute aus Lienz, Ainet und W. Matrei.

Auf dem Rücken des Berges, in frischluftiger Höhe – liegt der Einzelhof Ranach. Um dort einen Maierhof zu gründen, musste zuerst die Axt an die Bäume und richtig heißt Ranach: eine abgeholzte Fläche.

Nun erblickt man das Dorf Ainet mit der weiß schimmernden Kirche und dem großen guten Wirtshaus Zeiner. Die auf den Sonnbergen sich ausdehnenden Gemeinden Alkus und Gwabl sind hierher kirchenpflichtig.

Auf der Schattseite – auf voll ausgebauten Bergesstufen liegt die Gemeinde Glanz und die weit größere – mit einer eigenen Seelsorge versehene, Gemeinde Schlaiten. Von hier aus laden das böse Weibl und die weiße Wand mit ihrer prachtvollen Aussicht zur Besteigung ein. Doch auf dieses Kapitel werden wir später kommen.

Vor Ainet geht man bei einer Mühle und Brettersäge über das Daberbachl, es kommt von dem fischreichen und romantisch gelegenen Alkuser-See (7679' `Sonnklar). Außerhalb dem Dorfe zieht die Talstraße über die Aineter Tratte. Eine relativ weite und für Geologen gewiß interessante Ebene, denn sie ist der Boden eines zur Eiszeit vorhanden gewesenen Gletschers. Die fast ganz horizontale Fläche, die Schichtunterlagen, die auf demselben oft in einer Reihe liegenden, jenem Gesetze der Schwere in der Lage hohnsprechend – eratischen Riesenblöcke, daran anstehendes Gestein mitunter nur tief hinten an den Abhängen des Glockners und Venedigers zu finden ist; parallele Ritzen, glatte Schliche u.s.w. sind Zeugen meiner Behauptung.

Am Nordwesten desselben liegt Schloß Weiherburg. Von hier aufwärts wird das Tal enger – düsterer. Aus einem

dem Ort an der Isel... (faded text)

dem Ort an der Isel... (faded text)

nichts ahnend, was in der Tiefe mit dem Regenwurm vorgeht, zuckte, und da schnellte das Ungeheuer von einem Flussfisch hoch über das Wasser empor und fiel dem erstaunten Fischer zu Füßen, der ihn dann nach Aufgebot von Kraft und Geistesgegenwart bewältigte; er war 17 Pfund schwer und der Vorfall ist verbürgt.

Hinter der Oberlienzer Brücke ist das Aineter Bergl; es rückt die Straße, welche durch Umlegung in neuester Zeit wesentlich gebessert wurde, hart an die Isel. Die Kosten dieser Verbesserung trugen zum größten Teil die Gewerbsleute aus Lienz, Ainet und W. Matrei.

Auf dem Rücken des Berges, in frischluftiger Höhe – liegt der Einzelhof Ranach. Um dort einen Maierhof zu gründen, musste zuerst die Axt an die Bäume und richtig heißt Ranach: eine abgeholzte Fläche.

Nun erblickt man das Dorf Ainet mit der weiß schimmernden Kirche und dem großen guten Wirtshaus Zeiner. Die auf den Sonnbergen sich ausdehnenden Gemeinden Alkus und Gwabl sind hierher kirchenpflichtig.

Auf der Schattseite – auf voll ausgebauten Bergesstufen liegt die Gemeinde Glanz und die weit größere – mit einer eigenen Seelsorge versehene, Gemeinde Schlaiten. Von hier aus laden das böse Weibl und die weiße Wand mit ihrer prachtvollen Aussicht zur Besteigung ein. Doch auf dieses Kapitel werden wir später kommen.

Vor Ainet geht man bei einer Mühle und Brettersäge über das Daberbachl, es kommt von dem fischreichen und romantisch gelegenen Alkuser-See (7679' `Sonnklar). Außerhalb dem Dorfe zieht die Talstraße über die Aineter Tratte. Eine relativ weite und für Geologen gewiß interessante Ebene, denn sie ist der Boden eines zur Eiszeit vorhanden gewesenen Gletschers. Die fast ganz horizontale Fläche, die Schichtunterlagen, die auf demselben oft in einer Reihe liegenden, jenem Gesetze der Schwere in der Lage hohnsprechend – eratischen Riesenblöcke, daran anstehendes Gestein mitunter nur tief hinten an den Abhängen des Glockners und Venedigers zu finden ist; parallele Ritzen, glatte Schliche u.s.w. sind Zeugen meiner Behauptung.

Am Nordwesten desselben liegt Schloß Weiherburg. Von hier aufwärts wird das Tal enger – düsterer. Aus einem

kleinem Weiher - rechts der Straße entwindet sich eine starke Quelle, treibt die Mühle des Wallfischers und verschwindet nach kurzer Rast in der Isel.

Hier war einst die Behausung der herrschaftlichen Fischer der Grafen von Görz. Denn die Isel ist reich an Äschen und allen Gattungen Forellen. Die Nachfrage der Reisenden nach diesen stummen Bewohnern der bläulichen Wellen ist sehr groß, denn die sind sehr gut und schmackhaft und was die Hauptsache ist - billig.



Blick vom Schulhaus ins Iseltal z. Lienzer Dolomiten.

Doch, was schimmert dort am Berge so schön? Das ist die Kapelle von Leibnig, eine Parzelle der Gemeinde von St. Johann im Walde, dessen rotbemalter Kirchturm jenseits der Isel so traulich wirkt.

(Abdruck v. Anna Koch, Handarbeitslehrerin in Schlaiten) Tiroler Stimmen, 1903, Nr. 146, Mittwoch d. 1. Juli 1903. Großer Brand in Ainet.

Vergangenen Samstag entstand dort ein großes Brandunglück, welchem 10 Häuser und 20 Wirtschaftsgebäude zum Opfer fielen. Die höchst bedauernswerten Besitzer der eingäscherten Objekte sind zwar insgesamt

mit rund 80.000 Kronen versichert, erleiden aber trotzdem noch einen überaus empfindlichen Schaden.

Tiroler Stimmen, Nr. 214. (zum Brande in Ainet) wobei (1899) Kirche, Widum, das Haus des Lehrers, eine Wirtschaft mit Zugebauten abbrannte, wird noch gemeldet, dass auch zwei Menschenleben zu beklagen seien und zwar ein 70 Jahre alter Bauer und eine Weibsperson, die im Freien mit der Bergung von Sachen beschäftigt war, dabei vom Feuer erfasst wurde, sodaß ihr nicht mehr zu helfen war und sie ganz verkohlte.

Der Schaden trifft - weil auch die Kirche abgebrannt ist - die nur mit 800 fl. versichert war - ganz besonders die Gemeinde.

Ein Feuerwehrmann hat sich schwere Brandwunden zugezogen.

Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. (Fr. Koch.)

kleinem Weiher - rechts der Straße entwindet sich eine starke Quelle, treibt die Mühle des Wallfischers und verschwindet nach kurzer Rast in der Isel.

Hier war einst die Behausung der herrschaftlichen Fischer der Grafen von Görz. Denn die Isel ist reich an Äschen und allen Gattungen Forellen. Die Nachfrage der Reisenden nach diesen stummen Bewohnern der bläulichen Wellen ist sehr groß, denn die sind sehr gut und schmackhaft und was die Hauptsache ist - billig. Doch, was schimmert dort am Berge so schön?

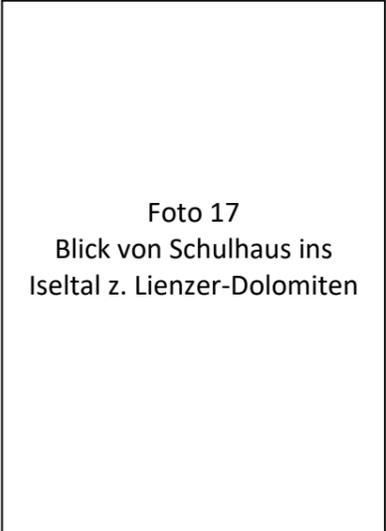


Foto 17
Blick von Schulhaus ins Iseltal z. Lienzer-Dolomiten

Das ist die Kapelle von Leibnig, eine Parzelle der Gemeinde von St. Johann im Walde, dessen rotbemalter Kirchturm jenseits der Isel so traulich wirkt.

Abschrift v. Anna Koch, Handarbeitslehrerin in Schlaiten Tiroler Stimmen 1903, Nr. 146, Mittwoch d. 1. Juli 1903 Großer Brand in Ainet

Vergangenen Samstag entstand dort ein großes Brandunglück, welchem 10 Häuser und 20 Wirtschaftsgebäude zum Opfer fielen. Die höchst bedauernswerten Besitzer der eingäscherten Objekte sind zwar insgesamt

mit rund 80.000 Kronen versichert, erleiden aber trotzdem noch einen überaus empfindlichen Schaden.

Tiroler Stimmen, Nr. 214 (zum Brande in Ainet) wobei (1899) Kirche, Widum, das Haus des Lehrers, eine Wirtschaft mit Zugebauten abbrannte, wird noch gemeldet, dass auch zwei Menschenleben zu beklagen seien und zwar ein 70 Jahre alter Bauer und eine Weibsperson, die im Freien mit der Bergung von Sachen beschäftigt war, dabei vom Feuer erfasst wurde, sodaß ihr nicht mehr zu helfen war und sie ganz verkohlte.

Der Schaden trifft - weil auch die Kirche abgebrannt ist - die nur mit 800 fl. versichert war - ganz besonders die Gemeinde. Ein Feuerwehrmann hat sich schwere Brandwunden zugezogen.

Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. (Fr. Koch.)

Linder. Osttiroler Heimatblätter 1. Jg. Nr. 17 „Weihnachten in Tirol v. E. Angerle ent-
 halten u. a. ... Seinen Mai feiert das kirchliche Volkslied zu Advent und
 Weihnachten. Ein freundliches Geschick hat mich unlängst mit einem alten
 Lieberbuch aus dem alten Kirchenchor in Gwabl beschenkt. Die Deckel sind
 scheint's beide im Krieg gewesen und die Blätter sind braun. Immer ist die
 sichere, ruhige Handschrift der Alten. „auf den Heiligen Abend“ heißt die erste Über-
 schrift. „am Hl. Abend“, „Te deum Laudamus auf Weihnachten“, „Auf
 Weihnachten“, „Am Christtage“ reihen sich die Titel an. Dann sechs weitere
 Weihnachtslieder und ein Neujahrslied; dann nochmals zwei Weihnachts-
 lieder. Es folgen etliche Passions-, Sakraments- und Osterlieder; man glaubt,
 in den Kreislauf des Kirchenjahres eingetreten zu sein, da siehe! Der
 Auferstandene wird seits geschoben, das Krippenkind ist wieder da!
 Gleich 10 Weihnachtslieder folgen einander, danach ein Herbergs-
 lied und eins fürs Dreikönigsfest. Schier aus Pflichtgefühl reiht der
 Schreiber nun wieder Sakraments- und Namen-Jesulieder ein, aber
 schon nach 3 Nummern bricht der Weihnachtsjubel wieder durch
 in 14 alten, lieben Liedern. Es folgen in bunter Reihe:
 St. Stephanus-, Maria-Hilfs-, Sakramentslieder, die sieben Worte
 vom Kreuze, Fasten, Ostern, Pfingsten, Allerheiligen, dann liebliche
 Muttergottes-Lieder, „deutsche Litaneien.“ Aber schon klingt von
 Neuem der Grundakkord des alten Buches und des alten Kirchensingens
 an: Advent – Weihnachten! So geht es noch durch manche Blätter, im
 ganzen 45 Lieder für die „frohe Zeit“, mannigfaltig und vielgestalt
 an Reim und Rhythmus, Wort und Wert. „Tuet eilends erwachen“, „Kommt,
 ihr Nachbarsleut!“, „Nach Bethlehem habens uns hergeheissen gehen“, „Nachbars
 Bros, steh auf und los!“ So und ähnlich beginnen die Liedlein, kräftig, kind-
 lich originell. Rückwärts geht's aber ein paar Blätter weit aus ganz
 anderem Tone: „Alles schwimmt in Entzücken“, „Kommt ihr
 Musen, helft mir singen mit dem ganzen Helikon!“ Und noch
 einiges nach dieser süßen Lyra. Der gute Schreiber scheint aber eine
 sehr emsige Sammelbiene gewesen zu sein. Sänger und Gemeinde
 waren aber wohl für derlei Fremdwuchs arg verständnislos, denn
 gerade die Blätter dieser holdseligen Dichtung sind noch neu wie aus
 einem Buchladen. Begreiflich: fürs Schwimmen sind unsere Bergbauern
 nun einmal nicht und Musen - nun ja; „Nachbars Bros!“ klingt jeden-
 falls tirolerischer! Doch sagen wirs lieber in klarem Ernst: unser Volk

Linder, Osttiroler Heimatblätter 1. Jg. Nr. 17 „Weihnachten in Tirol v. E. Angerle ent-
 halten u. a. „Seinen Mai feiert das kirchliche Volkslied zu Advent und
 Weihnachten. Ein freundliches Geschick hat mich unlängst mit einem alten
 Lieberbuch aus dem alten Kirchenchor in Gwabl beschenkt. Die Deckel sind
 scheint's beide im Krieg gewesen und die Blätter sind braun. Immer ist die
 sichere, ruhige Handschrift der Alten. „auf den Heiligen Abend“ heißt die erste Über-
 schrift. „am Hl. Abend“, „Te deum Laudamus auf Weihnachten“, „Auf
 Weihnachten“, „Am Christtage“ reihen sich die Titel an. Dann sechs weitere
 Weihnachtslieder und ein Neujahrslied; dann nochmals zwei Weihnachts-
 lieder. Es folgen etliche Passions-, Sakraments- und Osterlieder; man glaubt,
 in den Kreislauf des Kirchenjahres eingetreten zu sein, da siehe! Der
 Auferstandene wird seits geschoben, das Krippenkind ist wieder da!
 Gleich 10 Weihnachtslieder folgen einander, danach ein Herbergs-
 lied und eins fürs Dreikönigsfest. Schier aus Pflichtgefühl reiht der
 Schreiber nun wieder Sakraments- und Namen-Jesulieder ein, aber
 schon nach 3 Nummern bricht der Weihnachtsjubel wieder durch
 in 14 alten, lieben Liedern. Es folgen in bunter Reihe:
 St. Stephanus-, Maria-Hilfs-, Sakramentslieder, die sieben Worte
 vom Kreuze, Fasten, Ostern, Pfingsten, Allerheiligen, dann liebliche
 Muttergottes-Lieder, „deutsche Litaneien.“ Aber schon klingt von
 Neuem der Grundakkord des alten Buches und des alten Kirchensingens
 an: Advent – Weihnachten! So geht es noch durch manche Blätter, im
 ganzen 45 Lieder für die „frohe Zeit“, mannigfaltig und vielgestalt
 an Reim und Rhythmus, Wort und Wert. „Tuet eilends erwachen“, „Kommt,
 ihr Nachbarsleut!“, „Nach Bethlehem habens uns hergeheissen gehen“, „Nachbars
 Bros, steh auf und los!“ So und ähnlich beginnen die Liedlein, kräftig, kind-
 lich originell. Rückwärts geht's aber ein paar Blätter weit aus ganz
 anderem Tone: „Alles schwimmt in Entzücken“, „Kommt ihr
 Musen, helft mir singen mit dem ganzen Helikon!“ Und noch
 einiges nach dieser süßen Lyra. Der gute Schreiber scheint aber eine
 sehr emsige Sammelbiene gewesen zu sein. Sänger und Gemeinde
 waren aber wohl für derlei Fremdwuchs arg verständnislos, denn
 gerade die Blätter dieser holdseligen Dichtung sind noch neu wie aus
 einem Buchladen. Begreiflich: fürs Schwimmen sind unsere Bergbauern
 nun einmal nicht und Musen - nun ja; „Nachbars Bros!“ klingt jeden-
 falls tirolerischer! Doch sagen wirs lieber in klarem Ernst: unser Volk

war zu gesund, um den Hellbrunnen seiner Weihnacht mit sentimentaler Süßigkeit zu mischen und wir können froh und stolz darauf sein.

Osttirol (Land und Leut) Ignaz Ingruber, Osttiroler Heimatblätter Nr. 17, 1 Jg.

„Und's Hinterbergl ischt an nou do,
lei gibts nit viel zu berichten;
Die Leut hent woltan sangesfroh
weiter machen's nit viel Gschicht'n.
Oba wenn in Lienz a Joarmorkt ischt,
hot schon öfta oan de Nocht dawischt.“



Unteralkus mit Kirche, Plöck und Häuser.

„Bin Soetla af Oanit“ heißt ein Aufsatz von Ignaz Ingruber (vom olt'n Naz) in den Osttiroler Heimatblättern 1. Jg. Nr. 7, dem wir einen einschlägigen Teil entnehmen. - - Waren einmal die Gemüter durch reichlichen Alkoholgenuß in die richtige Stimmung versetzt, gab's zur Abwechslung auch mitunter Hiebe. Dies traf fast immer dann zu, wenn sich Sonn- und Schattseitner, entweder – rein aus jugendlichen Übermute oder auch sonst aus irgendwelchem Anlaß zu hänseln begonnen Nicht selten bestand die Ursache solcher Zwistigkeiten darin, weil sie es nicht unterlassen konnten, einander „ins Gäu zu gehen“, oft waren es aber reiner Kraftüberschuß und Macht-hunger, wie es die heutigen Diplomaten nennen würden. Gefährlich pflegte es gewöhnlich dann zu werden, wenn bei einem Tische die Köpfe zusammengesteckt wurden und einer den Auftrag erhielt, zum Gegnertische hinüber zu singen. Natürlich wäre es als Feigheit angesehen worden, wenn der Beauftragte abgelehnt hätte. Und so wurde halt aufs Geratewohl - meist aus dem Stegreife - ungefähr folgendes nach der Schnaderhüpflarie, hin und her gesungen:

„Dös Sunnseitnafexn,
seids decht nit sou stolz,
mia Endanbochbüebn
hent jo a nit va Holz.“



Unteralkus, vom Wurnig zum Roming.

„Woes moant denn do entn
der Schoetseitnaflock?
N' gscheidescht was richtik
Mia gangitn wöck.“

war zu gesund, um den Hellbrunnen seiner Weihnacht mit sentimentaler Süßigkeit zu mischen und wir können froh und stolz darauf sein.

Osttirol (Land und Leut) Ignaz Ingruber, Osttiroler Heimatblätter Nr., 17. 1 Jg.

„Und's Hinterbergl ischt an nou do,
lei gibts nit viel zu berichten.
Die Leut hent woltan sangesfroh
weiter machen's nit viel Gschicht'n.
Oba wenn in Lienz a Joarmorkt ischt,
hot schon öfta oan de Nocht dawischt.“

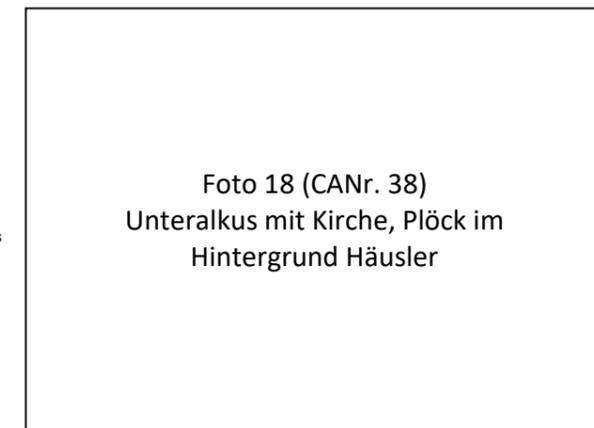


Foto 18 (CANr. 38)
Unteralkus mit Kirche, Plöck im
Hintergrund Häusler

„Bin Soetla af Oanit“ heißt ein Aufsatz von Ignaz Ingruber (vom olt'n Naz) in den Osttiroler Heimatblättern 1. Jg. Nr. 7, dem wir einen einschlägigen Teil entnehmen. - - Waren einmal die Gemüter durch reichlichen Alkoholgenuß in die richtige Stimmung versetzt, gab's zur Abwechslung auch mitunter Hiebe. Dies traf fast immer dann zu, wenn sich Sonn- und Schattseitner, entweder – rein aus jugendlichen Übermute oder auch sonst aus irgendwelchem Anlaß zu hänseln begonnen Nicht selten bestand die Ursache solcher Zwistigkeiten darin, weil sie es nicht unterlassen konnten, einander „ins Gäu zu gehen“, oft waren es aber reiner Kraftüberschuß und Macht-hunger, wie es die heutigen Diplomaten nennen würden. Gefährlich pflegte es gewöhnlich dann zu werden, wenn bei einem Tische die Köpfe zusammengesteckt wurden und einer den Auftrag erhielt, zum Gegnertische hinüber zu singen. Natürlich wäre es als Feigheit angesehen worden, wenn der Beauftragte abgelehnt hätte. Und so wurde halt aufs Geratewohl - meist aus dem Stegreife - ungefähr folgendes nach der Schnaderhüpflarie, hin und her gesungen:

„Dös Sunnseitnafexn,
seids decht nit sou stolz,
mia Endanbochbüebn
hent jo a nit va Holz.“

„Woes moant denn do entn
der Schoetseitnaflock?
N' gscheidescht was richtik
Mia gangitn wöck.“

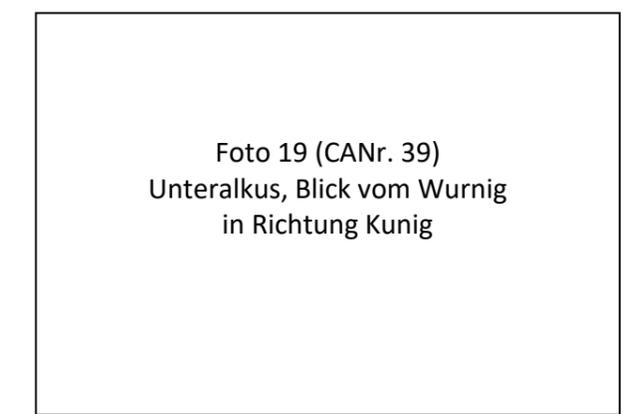


Foto 19 (CANr. 39)
Unteralkus, Blick vom Wurnig
in Richtung Kunig

Schulchronik Gwabl-Alkus Fotos Nr. 18
Unteralkus am Anfang der 40er Jahre



CANr.: 38 - Unteralkus, Aufnahme ca. 1940

1 Plöck Stubenhaus, Alkus HNr. 7 2 Plöck Futterhaus, nach Neubau im Jahre 1980 abgetragen 3 Häusler Stubenhaus, Alkus HNr. 8 4 Häusler Futterhaus, Mitte der 60er Jahre abgetragen 5 Kunig Futterhaus, nach Neubau im Jahre 2000 abgetragen 6 Unteralkuser-Kirchl, renoviert im Jahre 1984

Schulchronik Gwabl-Alkus Fotos Nr. 19
Hofstelle „Kunig“ in Alkus HNr. 5



CANr.: 39 - „Kunig“ in Unteralkus, Aufnahme ca. 1940

Das Stubenhaus wurde beim Brand am 24.10.2018 zerstört. Das Futterhaus wurde im Jahre 2000 abgetragen und durch einen Neubau ersetzt.

„Jo d' firtarant's gion
 Sift gelt bi' m'piterabunig:
 Wasfuri'ndit' bi' ysfurim
 Sift flangt' vll' af'n' d'ning!
 „Oho, mei liebs Mandl!
 Asou tem mias nit moan,
 Hui au' da Böschte,
 Ischa groeß oda kloan!“



Von Schlaiten gen Gwabl.

Dieser letzte Fremdbestimmung war dann der Auftakt und fast immer das Signal für die erste Ohrfeige, der unmittelbar Kopfnüsse und Rippenstöße in reicher Menge folgten. Auch Stuhlhaxn hörte man alsbald krachen, aber Stich- und Schusswaffen kamen nie in Anwendung, was zur Ehre der Altvorderen festgestellt werden muß. In solch kritischen Augenblicken zeigte sich aber der Wirt der Situation stets gewachsen. Oft genügte schon ein Dazwischentreten und mündliches Vermitteln. Fruchtete das nichts, griff er die ärgsten Stänkerer kurzweg beim Kragen und beförderte sie an die Luft und für den Fall, dass auch das nichts nützte, hatte er gewöhnlich noch ein gefülltes Wasserschaff bei der Hand, durch dessen Gebrauch der Friede unfehlbar wiederhergestellt wurde. Nachher hielt er den Kampfhähnen fast immer eine saftige Standrede: „Lausbuebn, dröckige! Woes ischt enk den wiedramol eingfoel, heunt ze raffn, wo's sou luschtik gewösn ischt? Teufl seid is decht ane Stoaösl, nett wie de Widdalen entn af da Trotn! Schaugts hea, wie viel is ma Stuefße ogebrouchn und Glösa daschlogn hobt! Und east dei House, Paule! Va oubn bis untn vanonda: göeh lei gschwind zi da Nane (Wirtin) und loß dir a meinige göbn! Und du Joggl göehst in de Kuchl`s Bluet owoschn! Na, wenn is lei oamol gscheida werit; gelt, söllane Gschichtn mocht is ma hietz koane mea! Oba hietz sing ma wiedr oans: Und`s Wögal isch stickl und stoandrig!.....Und, als ob gar nie ein Wässerchen getrübt gewesen wäre, sang Freund und Gegner wieder mit.“



Vom Mittermair - Untermair (Zehentkasten) gegen Schlaiten. Sonnseite - Schattenseite.

„Jo`s Hintaweatsgien
 isch holt Sunnseitna Brauch:
 vaschwindets lei gschwind,
 sischt fliegts olle af'n Bauch!
 „Oho, mei liebs Mandl!
 Asou tem mias nit moan,
 Hui au' da Böschte,
 Ischa groeß oda kloan!“

Diese letzte Herausforderung war dann der Auftakt und fast immer das Signal für die erste Ohrfeige, der unmittelbar Kopfnüsse und Rippenstöße in reicher Menge folgten.

Auch Stuhlhaxn hörte man alsbald krachen, aber Stich- und Schusswaffen kamen nie in Anwendung, was zur Ehre der Altvorderen festgestellt werden muß. In solch kritischen Augenblicken zeigte sich aber der Wirt der Situation stets gewachsen. Oft genügte schon ein Dazwischentreten und mündliches Vermitteln. Fruchtete das nichts, griff er die ärgsten Stänkerer kurzweg beim Kragen und beförderte sie an die Luft und für den Fall, dass auch das nichts nützte, hatte er gewöhnlich noch ein gefülltes Wasserschaff bei der Hand, durch dessen Gebrauch der Friede unfehlbar wiederhergestellt wurde. Nachher hielt er den Kampfhähnen fast immer eine saftige Standrede: „Lausbuebn, dröckige! Woes ischt enk den wiedramol eingfoel, heunt ze raffn, wo's sou luschtik gewösn ischt? Teufl seid is decht ane Stoaösl, nett wie de Widdalen entn af da Trotn! Schaugts hea, wie viel is ma Stuefße ogebrouchn und Glösa daschlogn hobt! Und east dei House, Paule! Va oubn bis untn vanonda: göeh lei gschwind zi da Nane (Wirtin) und loß dir a meinige göbn!

Und du Joggl göehst in de Kuchl`s Bluet owoschn! Na, wenn is lei oamol gscheida werit; gelt, söllane Gschichtn mocht is ma hietz koane mea! Oba hietz sing ma wiedr oans: Und`s Wögal isch stickl und stoandrig!.....Und, als ob gar nie ein Wässerchen getrübt gewesen wäre, sang Freund und Gegner wieder mit.

Foto 20
Von Schlaiten gegen Gwabl

Foto 21 (CANr. 24)
Vom Mittermair - Untermair (Zehentkasten) gegen Schlaiten. Blick von der Sonnseite in die Schattenseite

Die Südbahnwindische Marktschloßgebäude in Österreich-Ungarn.
 Gemeindegemeinde v. d. K. k. priv. Südbahn-Gesellschaft. Um 1898.
 Josef A. Rohrer beschreibt das vordere Iseltal wie folgt: 250/251 folgend:
 Die weite Lienz Ebene verliert sich südöstlich in das enge Drautal, und
 westlich in das sich öffnende, von mächtigen Bergen mit dem
 Zunig im Hintergrund überragte Iseltal. Eine 29 km lange Straße ver-
 bindet Lienz mit dem Hauptorte des Tales, dem im Jahre 1897 abgebrann-
 ten Markte Windisch-Matrei. Die neben der sanften Isel hinführende
 Straße bietet mehr idyllische als großartige Talbilder. Eine halbe Stunde



Foto 22 (CANr. 1816)
 Altar im
 Unteralkuser-Kirchl

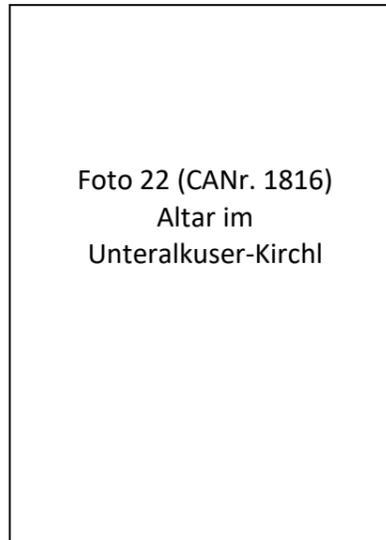
hinter Lienz grüßt auf kurze Zeit die Pyramide
 des Eicham aus dem Talgrunde; Oberlienz rechts
 lassend, links das böse Weibele, geradeaus die
 Weiße Wand, erreichen wir das einsame
 Ainet. Links auf einer Talstufe liegt das
 Dorf Glanz, rechts hoch oben, wie hingeklebt,
 schauen die Bauernhäuser von Alkus und
 Gwabl herunter. Im flachen Talboden hinter
 Ainet erinnern mächtige Steinblöcke
 daran, dass wir über die Moräne des alten
 Iselgletschers wandern. Bei St. Johann
 überschreiten wir die Isel; von der Brücke
 schöner Rückblick auf die Lienz Dolomiten. Weiter kommen wir
 an der auf einem einsamen Hügel im Talgrunde liegenden,
 malerischen Ruine Kienburg vorüber, in deren Gemäuer ein
 wegen seiner Hartherzigkeit verbannter Raubritter als Geist haust.

Ad. Stifter: „Einer der wichtigsten Männer im Staate ist der Landschul-
 lehrer und die höchste Schule im Staate ist die Landschule“.
 Das ist ein großer Trost für ein einsam tätiges Schulmeisterleben in
 unwälzender Zeit, in einer Zeit, in der der Führer Adolf Hitler ein
 großes, neues, friedlich aufblühendes Vaterland schafft, in einer Zeit,
 in der für dieses Vaterland Tausende auf fremden Boden gefallen
 und sich mit allen ihren Wünschen und Hoffnungen ins Dunkel des Grabes
 gelegt, in einer Zeit, in der Millionen deutscher Männer freudigst
 dem sicheren Siege entgegenkämpfen!
 Gwabl, am 410710. *Ich bin überrascht!*
 Josef Obbrugger *St. J. Krieger-
 wite!*

Die Südbahn und ihr Verkehrsgebiet in Österreich-Ungarn

Herausgegeben v. d. K.K. priv. Südbahn-Gesellschaft, um 1898.

Josef A. Rohrer beschreibt das vordere Iseltal auf Seiten 251/52 folgend:
 Die weite Lienz Ebene verliert sich südöstlich in das enge Drautal, und
 westlich in das sich öffnende, von mächtigen Bergen mit dem
 Zunig im Hintergrund überragte Iseltal. Eine 29 km lange Straße ver-
 bindet Lienz mit dem Hauptorte des Tales, dem im Jahre 1897 abgebrann-
 ten Markte Windisch-Matrei. Die neben der sanften Isel hinführende
 Straße bietet mehr idyllische als großartige Talbilder. Eine halbe Stunde



hinter Lienz grüßt auf kurze Zeit die Pyramide
 des Eicham aus dem Talgrunde; Oberlienz rechts
 lassend, links das böse Weibele, geradeaus die
 Weiße Wand, erreichen wir das einsame
 Ainet. Links auf einer Talstufe liegt das
 Dorf Glanz, rechts hoch oben, wie hingeklebt,
 schauen die Bauernhäuser von Alkus und
 Gwabl herunter. Im flachen Talboden hinter
 Ainet erinnern mächtige Steinblöcke
 daran, dass wir über die Moräne des alten
 Iselgletschers wandern. Bei St. Johann
 überschreiten wir die Isel; von der Brücke

schöner Rückblick auf die Lienz Dolomiten. Weiter kommen wir
 an der auf einem einsamen Hügel im Talgrunde liegenden,
 malerischen Ruine Kienburg vorüber, in deren Gemäuer ein
 wegen seiner Hartherzigkeit verbannter Raubritter als Geist haust.

Ad. Stifter: „Einer der wichtigsten Männer im Staate ist der Landschul-
 lehrer und die höchste Schule im Staate ist die Landschule“.

Das ist ein großer Trost für ein einsam tätiges Schulmeisterleben in
 unwälzender Zeit, in einer Zeit, in der der Führer Adolf Hitler ein
 großes, neues, friedlich aufblühendes Vaterland schafft, in einer Zeit,
 in der für dieses Vaterland Tausende auf fremden Boden gefallen
 und sich mit allen ihren Wünschen und Hoffnungen ins Dunkel des Grabes
 gelegt, in einer Zeit, in der Millionen deutscher Männer freudigst
 dem sicheren Siege entgegenkämpfen!

Gwabl, am 410710

Josef Obbrugger

Ich bin überrascht (Anmerkung von VL Therese.Benesch, Kriegerwitwe)

Schulchronik Gwabl-Alkus Foto Nr. 20
Die Hofstellen Mitter- u. Untermair in Gwabl



CANr.: 24 - Die Höfe Mitter- und Untermair in Gwabl, Aufnahme um 1940

1 Mittermair Futterhaus **2** Mittermair Stubenhaus **3** Heuschupfe im Untermair-Anger **4** Gwabler Aufzughütte **5** Gemeinschaftsäge der Gwabler **6** Schlauchturm der FF Gwabl **7** Zehentkasten (Kornkasten) **8** Untermair Stubenhaus **9** Untermair Futterhaus **10** „Viehhäusl“ (Galtviehstall) des Untermairbauern **11** Werkstätte des Tischlermeister Peter Jester.

Schulchronik Gwabl-Alkus Foto Nr. 22
Unteralkuser-Kirchl, Innenansicht



1816 - Unteralkuser Kirchl, Kapelle zum Hl. Josef, ca. 1942/43

Die Nachbarschaft Unteralkus erbauten im Jahre 1859 das Unteralkuser-Kirchl. In der Mitte des Altaraufsatzes der Hl. Josef, das Patron der Kapelle.